MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 224. Dienstag den 24. September 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 76 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik," ausgegeben. Inhalt: 1) Rechnungs-Extrakte und Uebersicht des Kassen- und Vermögenszustandes der Stadt Hirschberg in den Jahren 1841 und 1842. 2) Correspondenz aus Breslau, von der Oelse, Glogau, aus der Provinz.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Theilnehmer derselben, so wie die der Schlesischen Chronik werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate Oktober, November, December möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährige Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungs-Stempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesische Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

In der Haupt-Expedition, Herrenstraße Nr. 20.
In der Buchhandlung der Herren Josef Max und Komp., Paradeplatz, goldene Sonne.
In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn O. B. Schuhmann, Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ringe.
Im Anfrage- und Adreß-Büreau, Ring, altes Rathhaus.
In der Tabakhandlung des Herrn Heinrich Geiser, Nikolaistraße Nr. 69, im grünen Kranz.
In der Handlung des Herrn G. A. Koltzhorn, Ohlauerstraße Nr. 38.
— — — — — C. F. Wielisch, Ohlauer Straße Nr. 12.
— — — — — Johann Müller, Ecke des Neumarkts und der Katharinenstraße.
— — — — — August Tietze, Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit.
— — — — — A. M. Hoppe, Sandstraße im Fellerschen Hause Nr. 12.
— — — — — C. A. Sympher, Matthiasstraße Nr. 17.
— — — — — J. F. Stenzel, Schweidnitzerstraße Nr. 36.
— — — — — C. F. Lorcke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6, im goldnen Löwen.
— — — — — Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.
— — — — — Karl Karnasch, Stockgasse Nr. 13.
— — — — — Gotthold Eliason, Reusche Straße Nr. 12.
— — — — — Sonnenberg, Reusche Straße Nr. 37.
— — — — — P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.
— — — — — Heinrich Kraniger, Carlsplatz Nr. 3.
— — — — — J. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4.
— — — — — Carl Steulmann, Breitestraße Nr. 40.
— — — — — F. C. Syring, Klosterstraße Nr. 18.
— — — — — C. A. Kahn, Ecke der neuen Taschen- und Tauenzienstraße.

Die auswärtigen Interessenten belieben sich recht zeitig an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesische Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonniren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohllöblichen Postämter zu wenden. Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Inland.

Berlin, 21. Septbr. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs ist der größte Theil der im Allerhöchsten Besitz befindlichen Oelgemälde neuerer Zeit — mit wenigen Ausnahmen Werke vaterländischer Künstler — in dem Königlichen Lustschlosse Bellevue zu einer abgesonderten Gallerie zusammengestellt worden. Der Zutritt zu denjenigen Räumen des gedachten Schlosses, in welchen diese Gemälde sich befinden, ist dem Publikum bis Ende Oktobers an jedem Dienstage und Freitage, von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags, gewährt und wird für die Zukunft in jedem Sommer von Anfang Mai bis Ende Oktobers an eben den genannten Tagen und Stunden gestattet sein.

Angekommen: Der Ober-Berg-Hauptmann und Direktor im Finanz-Ministerium für das Bergwerks-, Hütten- und Salinenwesen, Graf v. Beust, aus den Rheinprovinzen.

Die Allerhöchste Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde für die thüringische Eisenbahn-Gesellschaft lautet: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. Nachdem für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Halle in der Richtung auf Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha nach Eisenach, und von dort weiter bis gegen die Kurfürstlich hessische Gränze bei Gerstungen, unter der Benennung: Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft eine Aktien-Gesellschaft mit einem vorläufig auf Neun Millionen Thaler festgesetzten Grund-Kapitale gebildet worden ist, wollen Wir, mit Rücksicht auf den am 20. Dezember 1841 mit der Kurfürstlich hessischen, der Großherzoglich sachsen-weimar-eisenachischen und der Herzoglich sachsen-koburg- und gothaischen Regierung abgeschlossenen Vertrag, die Herstellung einer Eisenbahn von Halle nach Kassel u. s. w. betreffend, so wie auf den hiernächst am 19. April 1844 mit der Großherzoglich sachsen-weimar-eisenachischen und Herzoglich sachsen-koburg- und gothaischen Regierung vereinbarten ferneren Vertrag, die Ausführung der Thüringischen Eisenbahn betreffend, zur Anlage des in Unserem Gebiete gelegenen Theils der Eingangs bezeichneten Eisenbahn hierdurch Unsere landesherrliche Zustimmung ertheilen, auch die obengedachte Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft als eine Aktien-Gesellschaft nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Aktien-Gesellschaft vom 9. November 1843 hiermit bestätigen, und das Statut dieser Gesellschaft wie solches nach Inhalt der Anlage festgestellt, und von dem Verwaltungs-Rathe so wie von der Direktion der Gesellschaft unterm 3. und 5. August 1844 vollzogen worden ist, in allen Punkten genehmigen. Zugleich bestimmen Wir, daß, soweit nicht in dem obenerwähnten Statute besondere Festsetzungen getroffen worden, die in dem Gesetze über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838 ergangenen allgemeinen Vorschriften, namentlich diejenigen über die Expropriation, nebst den besonderen Bestimmungen und Maßgaben, welche in den obengedachten Staatsverträgen vom 20. Dezember 1841 und vom 19. April 1844 enthalten sind, auf die vorbezeichnete Eisenbahn-Unternehmung Anwendung finden sollen. Die gegenwärtige Konzessions- und Bestätigungs-Urkunde soll nebst dem bestätigten Statute und den mehrgedachten Staats-Verträgen vom 20. Dezember 1841 und vom 19. April 1844 durch die Gesetz-Sammlung bekannt gemacht werden. — Gegeben Erdmannsdorf, den 20. August 1844. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Flottwell."

Die Aachener Zeitung vom 29. Juni d. J. theilt in einem auch in Nr. 15 des Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handels-Blattes vom 28. August d. J. abgedruckten Artikel ihren Lesern die Nachricht mit, daß die Seehandlung, um brotlosen Personen Nahrung zu verschaffen, einige bedeutende Tuch-Fabriken anlegen wolle. Sie meldet ferner in ihrem Blatte vom 8. Juli d. J., daß in Berlin das Gerücht gehe, daß vom Rheine aus eine Petition der Tuch-Fabrikanten gegen diese angeblich von der Seehandlung beabsichtigten Anlagen bezweckt werde. — Da eine solche Petition in den Hauptsitzen der rheinischen Tuch-Fabrikation in Folge dieser indirekten Aufforderung wirklich zu Stande gekommen ist, so sehen wir uns, um ähnlichen Machinationen vorzubeugen, zu der Erklärung veranlaßt, daß die Seehandlung, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, niemals beabsichtigt hat, Tuch-Fabriken zu errichten, und daß sie den gegen eine derartige Unternehmung im Interesse der Privat-Industrie sprechenden Gründen ihre volle Anerkennung widerfahren läßt. Jene Nachricht ist offenbar von Uebelwollenden erfunden verbreitet worden, um die öffentliche Meinung über die Wirksamkeit des Seehandlungs-Instituts ferner irre zu leiten und die Gewerbetreibenden gegen dasselbe aufzuregen. (A. Pr. Z.)

× **Berlin**, 21. Sept. Professor Huber ist seit einigen Wochen von seiner Reise nach England zurück gekommen und trifft alle Anstalten, seine akademische, etwas spärlich ausgefallene Wirksamkeit fortan durch die journalistische zu ersetzen. Der „Janus" (bekanntlich die von ihm projektirte Wochenschrift) wird bestimmt mit dem Januarmonat kommenden Jahres in das irdische Dasein treten. Wir begrüßen es einigermaßen als ein günstiges Augurium, daß Herr Huber versuchte, die Weihe zu dem neuen Lebensberuf auf einer Reise nach England zu erringen, denn die christlich-germanische Weltanschauung konnte sich nirgends reichere Ausbeute aneignen. Was wir übrigens dem ehrenwerthen Herrn mit auf den Weg wünschen wollen ist 1) etwas weniger Derbheit und 2) etwas mehr stilistische Klarheit; dann wird die Sache schon gehen. Denn man erinnert sich, daß die spezifische Begabung des Herrn Huber eben darin besteht, in allen Sätteln gerecht zu sein, wie z. B. ein Vergleich der Skizzen aus Spanien und der Artikel in der hiesigen literarischen Zeitung solches einleuchtend dokumentirt. Wir halten auch deshalb dafür, es sei eine zarte Bezugnahme, welche Herrn Huber dazu bewog, grade den zweiköpfigen Janus zum Schutzpatron seiner Bestrebungen zu erwählen. — In der musikalischen Welt gährt und braust es wieder einmal mannigfaltig durcheinander, aber nicht nach gesetzten Melodien. Man meint, daß Mendelssohn, der vor einigen Jahren von Leipzig hierher berufen wurde, um die neue Kirchenmusik zu dirigiren, dann aber auf Zeit nach England ginge, nicht wiederkehren würde. Mangel an Beschäftigung, persönliche Conflicte, eigenes Mißbehagen scheinen den Künstler vertrieben zu haben. An seine Stelle, meint man weiter, könnte dann wohl Nicolai, der Komponist des Templers, ein geborner Königsberger, zur Zeit Kapellmeister in Wien, hierher berufen werden. Auch Spontinis plötzliche Ankunft bringt man mit neuen Kombinationen in Verbindung, wiewohl zur Wiedereröffnung des Opernhauses eifrig an Meyerbeers neuester Oper „der Prophet" studirt wird(?). Der Komponist hatte dieselbe anfangs für die große Oper in Paris geschrieben, auch bereits abgeliefert, dann aber wieder zurückgenommen und mannigfach umgearbeitet, da ihm die Pariser Rollenbesetzung nicht gefiel. Ich gebe Ihnen die vorstehenden Notizen als mannigfach verbreitet, ohne doch darum gerade die Gewißheit zu verbürgen. — Eine sehr interessante und die vielseitigsten Interessen berührende Schrift wird binnen kurzem hierselbst die Presse verlassen: eine Abhandlung vom Stadtrath Risch über die Seehandlung und ihre Eingriffe in den bürgerlichen Gewerbsbetrieb. Es ist dies ein viel und mannigfach ventilirtes Thema und obwohl wir in die Vertheidigung der Zünfte durch Herrn Risch nicht sonderlich einstimmen möchten, so trauen wir es ihm doch zu, hier etwas Gründliches zu leisten. Wir wünschen um so mehr, daß einmal der Nagel auf den Kopf getroffen werde, als es sich mit unseren liberalsten Auslegungen der Gewerbefreiheit doch nicht recht vereinigen will, die Seehandlung dem Publikum den Wein flaschenweise ins Haus kolportiren zu hören. Die Schrift wird bei Julius Springer erscheinen. Wir wollen bei Gelegenheit dieser Literarnotiz auch gleich Blanks Geschichte der zehn Jahre anführen, welche hierselbst in einer sehr tüchtigen Uebersetzung von L. Buhl bei W. Hermes erscheint. Das französische Original erlebte in anderthalb Jahren vier Auflagen. Sowohl der wichtige Zeitabschnitt an sich (1830—1840), wie auch Inhalt und Form der Darstellung dienen dem Werk gleich sehr zur Empfehlung. Blanks Geschichte ist die erste Volksgeschichte im grotesken, universellen Sinne des Worts. Mit der Vorrede von Buhl sind wir freilich eben so wenig einverstanden, als mit Buhls ganzer Richtung und gern würden wir darüber ein Wort mit ihm reden, wenn wir es unter gegebenen Verhältnissen nicht für unpolitisch und malhonett zugleich halten müßten. — Die Anzahl der Fremden, welche jetzt in Berlin zusammenströmen, ist wahrhaft enorm. So eben ist wieder ein neuer großer Gasthof „Luz's Hotel" unter den Linden eröffnet worden, das sechste in dieser Hauptstraße Berlins, und an einem abermaligen neuen wird in der Königsstraße gearbeitet. Obwohl Berlin, sowohl als die Haupt- und Residenzstadt einer Großmacht im europäischen Staatensystem, wie auch durch seine großartigen Institute für Kunst, Wissenschaft und sociales Leben schon immer Anspruch darauf hatte, für eine Stadt ersten Ranges zu gelten so erhält es doch jetzt durch das Eisenbahnwesen eine Bedeutung, von der früher auch die kühnste Phantasie nichts zu ahnen wagte. Gleichwohl wird man den eigentlichen Ueberblick erst dann gewinnen, wenn die großen Hauptbahnen, welche die Nordsee und das atlantische Meer verbinden sollen, von Hamburg über Berlin, Leipzig, Dresden, Wien bis Triest und andererseits die thüringsche Bahn nach dem Rhein, im Anschluß an die rheinischen und belgischen Bahnen, ihre Vollendung erhalten haben. — Der Gesammtwerth der auf der Gewerbeausstellung befindlichen Gegenstände wird zu sechs Millionen Thalern veranschlagt, und ist bei verschiedenen Versicherungsanstalten versichert worden, da keine einzelne sich bereitwillig finden ließ, die ganze Gefahr auf sich zu nehmen. Es sind übrigens die Einsendungen noch immer im Zunehmen begriffen. Die Frucht- und Blumenausstellung ist geschlossen worden, ohne ganz den davon gehegten Erwartungen entsprochen zu haben; wenigstens wurde es dem Beschluß einer Generalversammlung vorbehalten, ob die angeschafften Utensilien verkauft oder aufbewahrt werden sollten. Man muß offenherzig gestehen, es ist gegenwärtig zu viel fürs Auge zusammen gehäuft, um allem verdiente Anerkennung zu zollen. Gewerbeausstellung, Kunstausstellung in Duplo, Blumenausstellung, Theater, militärische Manöver — wer soll das Alles ansehen, wenn es nicht eben der Journalist ist, von dem man zwar noch mehr verlangt!? Dabei fällt mir ein, daß im kommenden Monat auch der Violinist Prume zu uns kommen wird, um mit seiner bekannten Meisterschaft die Ohren zu elektrisiren. Wenn Rahel noch lebte, würde sie unzweifelhaft einen Klagebrief mehr über das auszustehende Vergnügen geschrieben haben.

* **Berlin**, 21. Sept. Se. Maj. der König, als erhabener Beschützer der Künste und Wissenschaften, hat sich bewogen gefunden, den Jahrgehalt mehrerer an der Königsberger Universität angestellter Professoren bedeutend zu erhöhen. — Glasbrenners erstes Bändchen über die Berliner Gewerbe-Ausstellung athmet wieder den gewohnten Humor, und hat hier schon einen sehr zahlreichen Lesekreis. — Bei Besichtigung der aufgestellten Eisen- und Stahlfabrikate läßt unser Humorist einen Ernst Heiter zum Grafen X (Seite 35) folgendermaßen sprechen: „Mit welchem stolzen Bewußtsein ihres Werthes stehen hier das Eisen und der aus ihm gebildete Stahl! Sie prangen nicht, wie droben ihre vornehmern aber innerlich verdorbenen Brüder Gold und Silber, deren Gediegenheit sich der Lüsternheit und Prunksucht der Menschen opferte, und die nur heucheln, schmeicheln, verläumden, zu aller Sünde anspornen, unterdrücken und knechten, weil man ihnen den Adel schenkte. Eisen und Stahl, die Bürger der Metalle, und ihre Verwandten Kupfer, Zinn, Blei ꝛc. haben den Menschen durch alle Kulturstufen begleitet, liebten ihn, waren ihm nützlich, während ihn Gold und Silber verführten. Und wie haben sie selbst unter dem Druck dieser Höflinge geseuft, wie seufzen sie noch heute zuweilen! Um Gold und Silber mußten Eisen, Stahl und Blei morden, um Gold und Silber die Menschheit in Ketten legen. Das beugte ihren festen Charakter, das schmolz ihr weiches Herz, und ihre Thränen gestalteten sich zu Typen, die den wilden Gottessöhnen die Geheimnisse des Himmels und der Erde mittheilten. So sagten sie, die bürgerlichen Metalle selbst, der staunenden Menschheit: wirf die Waffe fort, löse die Ketten, schmelze beide zu tausend Werkzeugen, Maschinen und Bahnen und laß nicht eher nach, als bis die Macht des Goldes und Silbers gebrochen und wir gleiche Rechte mit ihnen haben. Denn nur durch unsere Erlösung kommst Du zu der Deinigen!" — Laut einer allerhöchsten Kabinetsordre sollen mit dem ersten Januar 1846 die hier concessionirt gewesenen Häuser der Prostitution aufgehoben werden, was bereits den sogenannten Wirthschaftshaltern amtlich kund gethan worden ist. Die Sittenpolizei dürfte dann einen noch schwierigern Wirkungskreis erhalten, als sie ihn gegenwärtig schon hat.

Lauchstädt, 19. Septbr. Ihre Majestäten der König und die Königin haben Sich heute Nachmittag um 5 Uhr von hier nach Halle begeben, wo um 6¾ Uhr Abends Se. Maj. der König und die Prinzen Johann und Albert von Sachsen per Eisenbahn von Leipzig, und um 7 Uhr Abends Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen per Eisenbahn von Berlin eintrafen. — Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist heute gegen Abend hier angekommen. (A. Pr. Z.)

Stettin, 20. Sept. Die „Börsen-Nachrichten der Ostsee" enthalten folgenden Artikel: „Ueber die Oder-Eindammung und die daraus entstehenden Folgen. Der Oderstrom soll, wie verlautet, von der neuen Oder abwärts bis zur Grenze von Rathun und Krieben mit hohen Dämmen versehen werden, und diese Arbeit bei nächstem günstigen Wasserstand beginnen, zum Zweck, den so oft wiederkehrenden Ueberschwemmungen der Oderberger und Zehdener Gegend abzuhelfen, was auch um so eher noch gelingen wird, als die Grundwasser an geeigneten Stellen durch großartige Entwässerungswerke gehoben werden sollen, wodurch die für diese unglückliche Bruchgegend schon längst ersehnte und nöthige Hülfe vollständig werden dürfte. Es sollen ferner von der Eindammung abwärts bis zur Schwedter Gegend hin die abgehenden Oderarme verwallt werden, womit bei gewöhnlichem und niederem Wasserstande der Schifffahrt eine wesentliche Hülfe gegeben werden wird, denn jede Stromeinengung muß zu Gunsten der Schifffahrt den Wasserstand erhöhen, bei einem Strome von so geringem Gefälle, als die Oder von Oderberg ab nur haben kann, um so mehr. Historisch ist die Oderberger und Zehdener Gegend den fast alljährlichen Ueberschwemmungen in dem jetzigen Maße erst seit der Zeit ausgesetzt, daß die neue Oder gegraben ist, was sich um so leichter erklärt, als mit dieser Arbeit gleichzeitig Abdammungen großer Bruchgegenden vorgenommen wurden. Der Strom wurde eingeengt und der Wasserstand oberhalb höher, Rückströmungen konnten deshalb nicht mehr stattfinden, und da durch Einwallung große Bruchgegenden, welche sonst dem Wasser zugänglich waren, diesem entrissen wurden, so mußte die Zehdener und Oderberger Gegend alles Wasser erhalten, was früher bis zur Küstriner Gegend sich ausbreiten konnte und — versumpfen. Betrachten wir den Wasserlauf der Oder in seiner jetzigen Gestaltung von Schwedt bis zur Ostsee, so wird sich ergeben, daß das Gefälle, vom Dammschen See durchs Haff und die Swine fast Null ist, und die Strömung in diesen Gewässern vorzugsweise durch den Wasserstand der Ostsee bedingt wird, denn der Swinestrom geht nach den obwaltenden Umständen eben so gut landwärts, als seewärts. Ein Nivellement der Oder in den zwanziger Jahren soll ergeben haben, daß solche von Schwedt ab bis zu ihrem Ende am Papenwasser nur 21 Zoll Gefälle hat. Bei der jetzigen Gestaltung des Oderstromes, wo Rückstauungen des Wassers, durch Wind und Anstauungen der Ostsee an der betreffenden Küste, bis Oderberg stattfinden können, wie uns die Erfahrung aus dem Monat Juli c. lehrt, vermag die Rückstauung innerhalb zwölf Stunden den Wasserstand der Oder bei Greifenhagen um 3 Fuß zu erhöhen und, da der gewöhnliche Wasserstand nur 1½ Fuß unter der durchschnittlichen Höhe der Wiesenflächen beträgt, 1½ Fuß hohes Wasser auf die Wiesen zu bringen. Dergleichen bedeutende und rasche Wasseraufstauungen kommen jetzt erfahrungsmäßig nur dann vor, wenn bei Nordwestwind die Oder gleichzeitig von oberhalb viel Wasser bringt, und folglich der Wasserstand oberhalb Schwedt bis zur neuen Oder hin ein hoher ist. Denken wir uns jetzt aber die Oder bis Krieben und die Seltenströme bis Schwedt eingedammt, so folgt daraus unausbleiblich ein beständig erhöhter Wasserstand bis Schwedt, womit zugleich jede Rückstauung des Wassers in der Oder nothwendig immer solche Folgen der Ueberschwemmung einseitig bringen muß, als sie bisher nur brachte, wenn bei Nordwestwind auch viel Oberwasser kam. Jeder Nordwestwind also muß die Wiesen vom Papenwasser bis zur Eindammung der Oder bei Krieben deshalb überschwemmen, weil der Wasserstand bei Krieben oder am Ende der Eindammung immer ein hoher ist, einmal, weil der eingedammte Strom seinen Wasserstand höher führen muß, und weil nothwendig da, wo die Eindammung zu Ende geht, das Wasser sich ausbreitet, ruhiger fließt und durch ein geringeres Gefälle unvermeidliche Versandungen des Strombettes herbeiführt, wodurch letzteres noch erhöhet wird, und zweitens, weil bei Rückstauungen dieselbe Wassermasse nicht mehr bis Zehden, sondern bis Krieben aufgenommen werden muß. — Das Resultat der Odereindammung, mag solche unterwärts aufhören, wo wir uns denken, muß ganz unausbleiblich zur Folge haben, daß die Ueberschwemmung, welche jetzt die Oderberger Gegend jährlich zu erleiden hat, dahin verlegt wird, von wo ab die Eindammung aufhört, bis Swinemünde hin. Die Ueberschwemmung ist dann für die unterhalb gelegene Gegend um so gefährlicher, je weiter die Eindammung von der neuen Oder geführt wird, weil der Raum zur Aufnahme von gleichen Quantitäten Wasser, aus der Ostsee aufgetrieben und durch die Oder zugeführt, immer kleiner wird. — Es kann und wird Niemand wünschen, daß jenes großartige Unternehmen, zu Gunsten der Oderberger und Zehdener Gegend, ganz unterbleibe. Nur wird Jeder eben sowohl wünschen, daß die Eindammungen auch vor seinem Grundstück vorbeigeführt und solches den Ueberschwemmungen entrissen werde, was sich überhaupt, wenn die Mittel nicht in Betracht kommen, sehr wohl bis zum Dammschen See ausführen lassen würde. Da dies aber noch nicht in Aussicht steht, so wird kein Billigdenkender begehren können, daß von jetzt an die Bruchgrundstücke unterhalb der neuen Eindammung bis zur Ostsee hin, welche ebensowohl erworben sind, als die jener seither so unglücklichen Gegend, der beständigen Ueberschwemmung ausgesetzt werden. Da in einer so hochwichtigen Sache einzelne Wünsche zu Nichts führen können, so gebe ich anheim, ob die sämmtlichen Wohllöbl. Magisträte der Städte, von Schwedt ab unterwärts, so wie die übrigen Kommunen und Güterbesitzer dieser Gegend, ihr

Interesse bei der Sache nicht gemeinschaftlich der höch-Stelle vorzutragen für gut finden, nicht etwa jener durch die Ausführung begünstigten Gegend dadurch Schaden zu thun, sondern um das eigene Interesse vor unausbleiblichem Schaden, durch Protest an der höchsten Stelle, zu verwahren. Es dürfte nicht ausbleiben und leicht zu erreichen sein, daß das Sachverhältniß in einer gemeinschaftlichen Berathung noch vernehmlicher und bündiger dargestellt werde, als es in dieser Andeutung einseitig geschehen konnte. Hat meine Ansicht die Richtigkeit für sich, so würde es von Nutzen sein, in dieser Sache durch diese Blätter mehr zu erfahren, und dürfte eine gemeinschaftliche Berathung deshalb in Stettin, als dem passendsten und mehrst betheiligten Orte, leicht zu bewerkstelligen sein. — Kögel auf Garden."

Königsberg, 20. September. (Die akademische Jubelfeier. Nachtrag.) Nachstehend geben wir unsern Lesern das vollständige Verzeichniß der Ehren-Promotionen, aus welchem Sachkundige sogleich den Standpunkt erkennen können, auf welchem sich gegenwärtig die einzelnen Fakultäten unserer Albertina befinden. — In der theologischen Fakultät sind zu Doktoren ernannt: Bindemann, Prof. in Greifswald; Fleischer, Prof. in Leipzig; Giehlow, Consistorialrath in Marienwerder; Kirchhofer, Prof. und Diakonus in Schaffhausen; Kniewel, Archidiakonus in Danzig; Landerer, Prof. in Tübingen; Matthäi, Dozent in Göttingen; Möller, Generalsuperintendent in Magdeburg; Schmieder, zweiler Direktor des Prediger-Seminars in Wittenberg; Snethlage, Ober-Consistorial-Rath und Hofprediger in Berlin. Zu Licentiaten der Theologie: Caspari, Dozent in Leipzig; Dr. Häfner in Berlin; Kurtz, Gymnasialoberlehrer in Mitau; Larsow, Prof. am köln. Gymnasium in Berlin; Otto, Dozent in Jena; Schliemann, Candidat in Rostock; Wetken, Diakonus in Erfurt; Wilken, Pastor in Stralsund. — In der juristischen Fakultät ist der Grad eines Doktors verliehen worden: den Oberpräsidenten Bötticher hier und Freih. v. Vincke in Münster; dem wirkl. geheimen Ober-Regierungsrath v. Ladenberg in Berlin; den geheimen Ober-Tribunalsräthen Seligo und Meier in Berlin; den geh. Justizräthen Stellter hier und Schröder in Berlin; den Ober-Landesgerichts-Präsidenten Fülleborn in Marienwerder, v. Keber in Insterburg und Siehr hier; dem Justizrath Zeihe und dem Universitätsrichter Becker hier; dem Oberbibliothekar Pertz in Berlin; dem Bibliothekar Bäumer in Frankfurt a. M. — In der medizinischen Fakultät sind zu Doktoren kreirt: die Professoren der Chemie oder Physik Dulk und Neumann hier, Dove, Magnus, Poggendorff und Rose in Berlin, Erdmann in Leipzig; Faraday und Graham in London; Dumas in Paris. — In der philosophischen Fakultät erhielten den Doktorgrad: der geh. Staats-Minister v. Schön und der Generallieutenant und Gouverneur Köhn v. Jaski hier; die wirkl. geh. Ober-Finanzräthe Thoma und Kühne in Berlin; der wirkl. geh. Kriegs-Rath Müller in Berlin; die Gymnasial-Direktoren Ellendt und Skrzeczka hier; der Prorektor Heffter in Brandenburg; der Direktor Strehlke an der Petrischule in Danzig; der Prof. Junker am Gymnasium in Konitz; die Professoren von Mohl in Tübingen und von Siebold in Erlangen; der Prokurator Schnaase in Düsseldorf; der Observator Clausen an der Sternwarte in Dorpat; die Gelehrten Schomburgk und Schulz in London; der Prediger Voigdt hier, und der Hofapotheker Witstock in Berlin. — Hienach sind nicht weniger als 60 akademische Ehrendiplome ausgefertigt worden. Gleich bei der feierlichen Verkündigung dieser Ehren-Bezeugungen erregte es allgemeine Verwunderung, daß allein die theologische Fakultät auf eine unerklärliche Weise unser Ostpreußen, den ursprünglichen und nächsten Heerd ihrer Thätigkeit, gänzlich übergangen und hier unter uns auch nicht einen Mann solcher Ehrenbezeugung werth geachtet hat. Daß dazu der einstimmige Beschluß aller Fakultäts-Mitglieder erforderlich ist, wurde zwar von dem zeitigen Dekan in seiner Anrede wiederholt mit Nachdruck hervorgehoben; eine so exzeptionelle Erscheinung hätte indeß wohl einer besonderen Begründung und Rechtfertigung bedurft, da Niemand in Abrede stellen kann, daß es auch in Ost-Preußen Männer giebt, deren Namen auf dem wissenschaftlichen Gebiete der Theologie oder auf dem praktischen Gebiete der Kirche einen guten Klang, und die sich auf verschiedene Weise um Theologie und Kirche verdient gemacht haben. Es sind wenigstens von den hohen und höchsten Landesbehörden, ja von des Königs Majestät selbst jetzt und früher mehre unserer älteren und jüngeren Geistlichen als verdienstvolle Männer öffentlich ausgezeichnet worden, unter denen doch wohl Einer und der Andere sein dürfte, der auch einer akademischen Auszeichnung nicht unwerth ist. — Man wirft nun unserer theologischen Fakultät, in dieser von ihr selbst hervorgerufenen allgemeinen Stimmung dasselbe vor, was kürzlich der philosophischen Fakultät zu Berlin in der Mannheimer Zeitung vorgeworfen worden ist: daß sie das einfachste Rechnenexempel nicht versteht. Denn unsere theologische Fakultät, sagt man, muß doch seit 50 Jahren gar nichts von Bedeutung in der Theologie und Kirche geleistet haben, da sie bei ihrer 300jährigen Feier so viele in der Ferne geehrt, aber auch nicht einen Einzigen ihrer ehemaligen Kommilitonen der Erwähnung werth befunden hat. Entweder hat sie ein so hartes Urtheil über sich selbst ausgesprochen, oder sie hat öffentlich erklärt: daß sie mit dem nicht bekannt ist, was in Ostpreußen auf dem theologischen und kirchlichen Gebiete während dieses Jahrhunderts geleistet worden und noch geleistet wird. Ein Drittes ist kaum anzunehmen. Vielleicht erhalten wir in dem versprochenen amtlichen Berichte über die Jubelfeier auch hierüber Aufschluß. — In den übrigen Fakultäten begegnen wir durchweg manchem Namen, der unserer Albertina und unserer Provinz angehört oder früher angehört hat. Jeder einzelne dieser Namen wurde mit sichtlich freudiger Bewegung von allen denen begrüßt, welche ihn am 30sten v. Mts. aus dem Munde der Dekane vernahmen, und Mancher schien darin zugleich eine Art Genugthuung dafür zu finden, daß die theologische Fakultät bei ihren Promotionen so wenig die Wissenschaft selbst im Auge gehabt hatte.

(Königsb. Z.)

r **Königsberg**, 20. Sept. Sie wünschen etwas Näheres über die innere Bedeutung der Feier zu hören, welche Preußen in dem dritten Jubiläum der Albertus-Universität zu Königsberg begangen hat. Ich sage Preußen, denn es war ein Fest, an dem sich die Stimme seines ganzen Volks in schönem Einklang vernehmen ließ. Und je seltener sich jetzt in Deutschland die Stimme des Volkes hören läßt, je mehr dadurch von Tage zu Tage der Charakter desselben zu einer qualitas occulta zu werden beginnt — denn im Grunde kann man den Charakter der Völker wie der einzelnen Menschen doch aus nichts so sicher wie aus dem Klang aihrer Stimme entnehmen — desto gespannter lauscht m n natürlich auf jeden Ton, der sich aus der geöffnet^e n Brust einer großen einstimmigen Masse hervordrängt. Wir haben Zeitungen in Menge, aber wie viel man darin auch liest, es sind immer nur Stimmen aus dem Volke, die jeder, dem sie mißliebig klingen, für die Stimmen gedankenloser Schreier oder nächtlicher Tumultuanten erklären kann. Hier dagegen hatten sich die Beamten, die Gebildetsten einer ganzen Provinz, aus freiem Antrieb zusammengefunden: was inmitten eines solchen Kreises gesprochen und mit allgemeinem Beifall vernommen wird, muß für die Gesinnung von Millionen gelten; und nicht nur das Wort und der jauchzende Zuruf, auch das Schweigen einer solchen Masse ist bedeutend. Daher wird die innere Bedeutung dieser Feier als ein Wahrzeichen des Charakters, der unser Volk zur Stunde belebt, von dem künftigen Geschichtsschreiber unserer Zeit um so sorgfältiger vernommen werden, je vereinzelter sie bis jetzt noch dasteht. Aber auch der Gegenwart wird sie nicht unbeachtet vorübergehn, und wie der elektrische Funke im Nu alle Glieder einer Kette durchläuft, so wird der begeisternde Zuruf von hier an die edelsten Herzen Deutschlands schlagen und mit neuer Zuversicht die unsterbliche Schaar erfüllen, die im Kampfe steht für Licht und Recht und deren Glieder, wenn auch im Raume getrennt, sich doch im Geiste die Hände reichen. Denn wonach jetzt die Edelsten streben, Fortschritt der Entwickelung überhaupt, religiöse Aufklärung des Volks, wissenschaftlicher Ernst im Bunde mit thatkräftigem Gemeingeist — das war der einhellige Sinn der Stimmen, die sich bei dieser Feier erhoben und tausendfältig wiederhallten in der jubelnden Bevölkerung unserer Hauptstadt. — Das Verlangen nach fortschreitender Entwickelung des öffentlichen Lebens war der Grundton der ganzen Feier. Ich hebe zum Beleg für diese Behauptung vor allem die treffliche Schilderung hervor, die Rosenkranz von dem Charakter unsres Volks entwarf, indem er in Herder gleichsam den entwickelten Urtypus desselben erkannt: „Diese Unruhe, diesen Drang nach vorwärts, sollen wir sie nicht zu den Geschenken nehmen, welche die Heimath Herdern ertheile? Man kann nicht als Preuße geboren sein, ohne nicht diesen rastlosen Bildungstrieb in sich zu tragen. — Diese Vorstellung, daß wir noch im Werden begriffen sind, daß wir unsrer Idee noch nicht entsprechen, daß wir noch vollauf zu thun haben, daß wir nimmer müde werden dürfen im Ringen und Arbeiten, sagen Sie, ist diese Perfektibilität, diese Progressivität nicht recht eigentlich das, was Herder seine Philosophie der Geschichte der Menschheit, seine Humanität nannte? — Diese Fortschrittlustigkeit, dieser thatenrüstige Jünglingsmuth, diese Richtung zu einem Lebenslauf in aufsteigender Linie, wie der Ostpreuße Hippel bedeutungsvoll den seinigen nannte, diese Morgensonnenstimmung, wie, sollen wir nicht glauben, daß Herder sie mitnahm aus Preußen, nicht glauben, daß das Evangelium des Weiterstrebens ihm von hier zur Mission für ganz Deutschland, für die Welt ward? — Und nun sehen Sie auf Preußen, so werden Sie sagen müssen, daß seine Individualität darin liege, der Staat der Zukunft zu sein. Wenn Oesterreich die Vergangenheit Deutschlands repräsentirt, wenn die constitutionellen Staaten seine Gegenwart abspiegeln, so ist Preußen mit der schweren Verantwortlichkeit für seine Zukunft gesegnet. Ich sage gesegnet, denn ich fürchte nicht, daß es seinem Beruf nicht entsprechen werde." — Der belebende Anklang, den diese Worte bei allen Zuhörern fanden, gab den besten Beweis für die Richtigkeit dieser Schilderung des preußischen Charakters. Rosenkranz ist selbst kein geborener Ostpreuße; aber wenn er auch nicht schon durch einen zehnjährigen Aufenthalt unter uns naturalisirt wäre: wer den edelsten Trieb unsres Volks mit solcher Gluth im Herzen trägt, hat sich geistig das Indigenat erworben und wir zählen ihn mit Stolz zu den Unsrigen. Und wie hingerissen hing die horchende Versammlung an seinen Lippen, als er, selbst fast zu prophetischer Erhebung gesteigert, mit jenen Flammenworten Herders schloß, „die nur einem ächt geschichtlichen Genius die Prophetenzunge zur Ermuthigung der leidenden Menschheit, zur Erfrischung jeder ecclesia pressa entbinden konnten": „Kleiner Haufe, verzage nicht! Ein Noah in dir findet für eine ganze Welt Gnade und wird selbst dieser ganzen neuen Welt Vater. Verzage nicht! Sie werden hinunterfahren mit dem Klange ihrer Harfen, ihr Bette Schlamm und Würmer ihre Decke. Verzage nicht! In dir ruht Adam und alles Heilige des Ursprungs vorm Angesichte Gottes. In dir ruht das erste unschuldige Opfer und ruft unterm Altar die reihanfangenden Märtyrer, in dir Henoch, und was er war, was er weissagte, wie er lebte und hinging. Die That und Lehre für's Menschengeschlecht ist mehr als Cither- und Harfenerfindung, giebt Unsterblichkeit höherer Ordnung!" — Diese Worte wirkten um so bezaubernder, als sie ursprünglich beziehungslos, unter einer kunstvollen Allegorie einen ernsten Zuruf zu verstecken schienen, und dennoch wurde es Keinem schwer, in diesen vorsündfluthlichen Namen die gefeierten Heroen eines muthigen Weiterstrebens zu erkennen. — Dieser eigenthümliche Drang nach fortschreitender Entwickelung, der, gleich bei der Vorfeier des Jubiläums, an Herders Geburtstag ausgesprochen, durch alle darauf folgenden Festlichkeiten fortzitterte, äußert sich nun näher zuerst in der allgemeinen Forderung religiöser Volksaufklärung, die natürlich immer das erste Bedürfniß bleibt, wenn im Interesse eines Landes von geistiger Entwickelung die Rede ist. Hatte schon Rosenkranz in seiner Gedächtnißrede ein Hauptverdienst Herders darin gefunden, „daß er die Confessionsunterschiede stürzte und die Dogmatik als Scholastik in Verachtung brachte, und doch zugleich die Achtung vor dem geistlichen Stande zu heben wußte, indem er ihn als den Priester wahrhafter Humanität pries", so drückte der nach ihm auftretende Prof. Lengerke denselben Gedanken poetisch aus, indem er von Herder sagte:

Er trug die Fackel der Vernunft,
Ein Hocherleuchteter, in Christi Lehre —
Der ganzen Menschheit Glauben sah
Durch alle Länder schreiten er und Fernen,
Die unsichtbare Kirche nah
— Hoch ob der christlichen — den hellsten Sternen. —
Die Christuslehre, sprach er frei,
Genüge nicht des Menschen ganzem Wesen,
Beruf zu höherm Ziele sei
In seinem eignen Namen: Mensch, zu lesen. —
Er lichtete das Christenthum!
Sein Sinn für Menschlichkeit war kein Zerstören.
Dogmatik predigen — den Ruhm
Ließ Andern er — den Reaktionären.
Drum lehret ihr, wie er gelehrt,
— O merkt es alle, die ihn oft verkannten —
Bleibt Christi Lehrwort unzerstört
Und wohlbewahet die Burg der Protestanten.

Sie werden vielleicht sagen, daß solche Ansichten, von einem Lehrer der Hegelschen Philosophie und einem erst kürzlich aus der theologischen in die philosophische Fakultät versetzten Professor der orientalischen Sprachen in der königl. deutschen Gesellschaft vorgetragen, noch nichts für die Denkungsart der Masse beweisen. Aber um diese außer Zweifel zu setzen, darf ich Sie nur an das erschütternde Vivat erinnern, mit dem die dichtgedrängte Versammlung im Auditorium Maximum die Erwähnung von Dinters Namen begrüßte, den der Prorektor Burdach beim Empfang der Gratulation vom hiesigen Provinzial-Schul-Collegium gegen den Schulrath Lucas aussprach. Noch war der dröhnende Ruf nicht verklungen, als der greise Prorektor den Arm erhob und über die Versammlung hindeutend im Augenblick der wiederkehrenden Stille einfiel: „Es ist die Stimme des Volks und zugleich der Wahrheit, die wir in diesem Ruf vernehmen." Dieser begeisterte Zuruf der Masse, so unerwartet, wie er sich erhob und die ganze Versammlung fast gewaltsam dahinriß, war nichts weniger als beabsichtigt oder gar eine Demonstration. Es war der unwillkührliche Durchbruch des Geistes, den nicht etwa dieser oder jener Einzelne, sondern der selbst, daß ich so sage, die Masse besitzt und der die Einzelnen fast wider ihren Willen zu seinen Organen macht. Deutlicher, als in jenem plötzlichen Zuruf, sprach dieser Geist sich wenige Stunden später in der bekannten Versammlung von etwa 100 Geistlichen aus, die in dem Entschluß übereinkamen, sich bei dem religiösen Leben hinfort aller symbolischen Unterschiede zu entschlagen, und indem sie unmittelbar auf

den einfachen Sinn des Evangeliums zurückgehen, die konfessionelle Glaubensgewissenheit, diese traurige Hinterlassenschaft einer ungereiften Vergangenheit, auf einmal faktisch bei Seite zu setzen. Es ist möglich, es ist sogar wahrscheinlich, daß viele von Denen, die dies beschlossen, zu solcher Höhe und Freiheit der Ansicht, auf der sie in ihrer Vereinzelung weder vorher standen noch nachher sich werden halten können, nur von der allgemeinen Begeisterung emporgetragen wurden, aber wäre er auch nur die glückliche Geburt Eines ergreifenden Momentes, wie hoffnungverheißend contrastirt dieser reine christliche Sinn mit den trüben Bestrebungen einer Reaktion, wie sie Lobeck in seiner gediegenen Festrede mit folgenden Worten schilderte: „Hier auf der Grenzscheide zweier Jahrhunderte schweift der Blick hinüber in das dunkle Land der Zukunft, mit froher und mit trüber Ahnung. Denn auch zur Besorgniß — nicht insbesondere für uns, sondern für die Pflanzschulen höherer Geistesbildung überhaupt geben die Symptome der vorherrschenden Zeitbildung mehrfachen Anlaß. Der Janustempel unsres Welttheils ist längst geschlossen; aber aus der Stille des Friedens werden mißhellige Stimmen laut von einer Grenze Europas bis zur andern. Es sind dieselben Stimmen, die sich einst gegen die wiederaufblühende Wissenschaft, gegen die frei gewordene Kirche erhoben. Die Eumeniden der Glaubenszwietracht, die einer helleren Zeit gewichen waren, steigen von Neuem aus ihrem Dunkel empor; es mahnt uns, als vernähmen wir die Fesselhymne des alten Trauerspiels:

> geistverwirrend, herzbethörend,
> seelenfesselnd, sonder Leier,
> schallt der Hymnos der Erinnyen,

und wir erkennen ihre Führer, die unsichtbaren Häupter der hierarchischen Propaganda, die, zur Unterdrückung der Reformation gestiftet, ihre dämonische Sendung sofort beurkundete durch die blutige Gegenreformation jener einst zu blühenden Universität, deren Säkularfeier der unsrigen zunächst liegt. Der jetzt mit altem Hasse erneuerte Kampf zwischen Klerus und Universität ist noch nicht über Deutschlands Grenze gedrungen. Aber auch hier entwickeln sich immer schroffere Gegensätze und manche Erscheinungen in unserer Kirche erinnern an die Tendenzen jener alten Orthodoxen, die unter dem Namen der Adiophora, Dogmen und Ritus der verlassenen Confession wieder einzuführen versuchten.“ Diese Besorgnisse, deren Lobek gedenkt — es ist wahr, sie werden von der denkenden Mehrheit unserer Landsleute getheilt und nicht gering geachtet. Man erinnert sich hier sehr wohl, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich mitten im Schooße des Protestantismus gerade die als verkappte Jesuiten erwiesen, die sich über die Jesuitenriecherei am lautesten lustig machten, aber eben darum ist man auch überzeugt, daß es ein vergebliches Mühen wäre, mit diesem nun einmal verrathenen Strategem den Sieg zu erschleichen, den man zu erringen verzweifelt, und zum offenen Kampfe gegen jedes derartige Unterfangen entschlossen, sieht man hier dem Ausschlag desselben mit zuversichtlichem Muthe entgegen. Sehr unbefangen sprach diese Zuversicht sich in einer anonym hier bei Voigt erschienenen Denkschrift aus: „die Albertus-Universität zu Königsberg,“ die in einer kurzen Geschichte unserer Hochschule wie in einem Miniatur-Gemälde die ganze Dialektik der deutschen Culturgeschichte seit dem Aufleben der Wissenschaften entfaltet. Indem sie den organischen Entwickelungsgang des protestantischen Geistes die drei letzten Jahrhunderte hindurch mit einer Ruhe verfolgt, als sähe sie einem Naturprozesse zu, und dadurch den Leser zur Einsicht in die psychologische Gesetzmäßigkeit desselben führt, zwingt sie ihn fast zu der Ueberzeugung, daß die neuerdings versuchte Wiederbelebung des dogmatischen Scholasticismus nicht anders zu betrachten sei, als wie der Pathologe die Wiederkehr eines nur palliativ beseitigten Uebels ansieht; es ist eine Aufforderung der Natur, den Schaden radikal zu heilen. — Der Sinn für wissenschaftlichen Ernst, der mit dem Streben nach Volks-Aufklärung naturgemäß immer Hand in Hand geht, äußerte sich nicht blos in der allseitigen Verehrung Kants, dem namentlich aus dem Festzug am letzten Tage, als man vor dem bekränzten Hause des großen Denkers vorüberkam, ein immer wiederholtes Lebehoch erscholl, sondern er verklärte sich noch durch die Verschwisterung mit dem Gemeingeist, der durch die goldenen Früchte des Wissens nur zum Wohle des ganzen Volks gebrochen und gebraucht wissen will. Schon die obige Denkschrift drang auf die endliche Verweisung der lateinischen Sprache aus den öffentlichen akademischen Akten, „damit der Modergeruch verschwinde, der die Wissenschaft bisher noch wie eine Mumie umwittert und sie dem lebendigen Antheil des Volks zu beiderseitigem Nachtheil entfremdet,“ und verlangte, man solle „bei dieser großen Gelegenheit durch Einsetzung der deutschen Sprache in alle akademischen Rechte die letzte Scheidewand niederreißen, die der öffentlichen Theilnahme noch die vertrauliche Annäherung an die Werkstätten der Wissenschaft wehrt.“ Dieser zeitgemäße Wunsch ging unmittelbar in Erfüllung, denn bei der ganzen Jubelfeier ward kein lateinisches Wort gehört. Und wie schön sprach das hiermit erklärte Bestreben, die Wissenschaft populär zu machen, aus der Antwort, mit welcher Burdach den Glückwunsch der Königsberger Bürgerschaft von dem Oberbürgermeister Krah empfing: „Wie die Mauern der drei Städte, die einst die Bewohner von Königsberg trennten, vor dem Einheit fordernden Geist der Zeit gestürzt sind, so kann sich auch die Wissenschaft nur der Theilnahme des Volkes würdig zeigen, wenn sie frei von gelehrtem Pedantismus und aller Schulfüchserei sich dem thätigen Leben zu nähern sucht.“ Derselbe Patriotismus der Bildung erklang auch bei dem Diner der ehemaligen Universitätsgenossen in dem Toast, den Wechsler der Albertina brachte. „Ich sehe in Ihnen, — sagte er nach einigen einleitenden Worten — die Pfleger der Gesundheit des Wohlstandes, der Rechte, der Aufklärung und Gesittung von Preußens Bewohnern; ich sehe hier die Edelsten des Volks geschaart, an dessen Erziehung die Albertus-Universität nunmehr zehn volle Menschenalter unermüdlich gearbeitet hat. Ja, für dieses unser tüchtiges Volk ist die geistige Errungenschaft bestimmt, die, im schweren Kampf der Jahrhunderte gewonnen, von der Universität auf uns vererbt ist. Wie wir dem Volke verantwortlich sind für die Bewahrung und den Gebrauch dieses heiligen Vermächtnisses, so lassen Sie uns auch in seinem Namen Preußens ehrwürdigen Erzieherin bei dieser Jubelfeier ihres dritten, ihres schönsten Jahrhunderts die erste begeisterte Huldigung bringen: von dem ganzen preußischen Volke hoch und dreimal hoch gefeiert lebe, blühe und wachse die Albertina!“ — Und mit der Erhabenheit eines Sehers, vor dessen offenem Auge die fernste Zukunft sich erhellt, verkündete Lobeck diesen werdenden Communismus der Wissenschaft, nachdem er „den letzten Kranz der Erinnerung auf die Grabstätte des hingesunkenen Jahrhunderts“ gelegt hatte: „Und nun heben wir freudig und hoffnungsvoll unsern Blick zu der Morgenröthe des neuen Jahrhunderts empor, und geloben uns nach unsern Kräften fortzuwirken in dem Geiste der wahren, freien, lebendigen Wissenschaft, auf daß, wenn einst ein späteres Geschlecht sich zur Feier des vierten Secularfestes in dem neuen Albertinum versammelt, nicht blos der Name des hohen Erbauers gepriesen, sondern auch des Eifers gedacht werde, mit welchem wir die königliche Gnade zu ehren wußten. Vielleicht, daß auch dieses Propyläon der akademischen Akropole sein drittes Jubelfest erreicht, und daß dann der Genius der Reformation sein Panier in weitern Kreisen über reiferen Völkern siegreich entfaltet hat. Doch wie lange Dauer auch seinem Altar hier beschieden sein mag:

> einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt,

sei es durch die Allgewalt des Schicksals, welches die Formen des Geisteslebens ewig wandelt und wechselt, oder weil die Stunde naht, in welcher die Scheidewand zwischen Schule und Leben fällt, wo alle Lehrvereine wie in einem Akkorde aufgehen in der wahren universitas, in der einen unsichtbaren Gemeinde aller edeln Christen. Denn die Kunst ist lang, aber das Leben ist ewig.“ — So beschaffen waren die Stimmen, die wir bei diesem Feste vernahmen, und so der Geist, der sich aus ihnen über alle Hörer ergoß. Wie verschieden auch die Antriebe gewesen sein mögen, die uns hier versammelt hatten: wir haben mehr als die bloße Erinnerung jugendlicher Freuden, als die täuschende Wiederkehr eines gränzenlosen Lebensgefühls, als die Umarmung lang entbehrter Freunde gefunden; auch der Geist der Jugend ist uns wiedergekommen, auch ihr frischer Sinn für alles Hohe, auch ihr fröhlich strebender Muth, ihre unerschöpfliche Hoffnung. Es kann für die Entwickelung unseres Volkes nicht anders als gedeihlich sein, wenn die Männer, die dieser Geist hier ergriff, die Gluht und die Helle, die von ihm ausgeht, in den engen Kreis ihres Tagewerkes zurückbringen. Wir feierten das Andenken jener Geisteshelden, deren mühevollem Streben der schwere Sieg über Wahn und Aberglauben gelang. Wir huldigten mitten im Jubel der Freude ihrem unvergeßlichen Verdienst, und wie jenes alte Volk bei seinen Festen Mumien durch die Reihen der Fröhlichen trug, um sie durch den Anblick entseelter Larven an die Flüchtigkeit des Lebens zu erinnern; so beschwuren wir bei unsern Gastmälern die Geister unsrer großen Todten herauf und ließen uns von dem Anhauch ihrer Nähe an die Ewigkeit des sittlichen Strebens gemahnen. Diese erweckten Erinnerungen grünen nun als Hoffnungen fort. Das zurückgerufene Bild der Vergangenheit hat uns die Summe der Kraft gezeigt, mit der wir den Weg in die Zukunft antreten und die Bethätigung dieser Kraft wird die Besorgniß widerlegen, als habe sich der sonnenhelle Tag geneigt, der einst über diesem Lande stand. Nur an uns wird es liegen, das Dunkel fern zu halten; denn Tag muß es bleiben in jedem Volke, so lange der Geist seiner Führer leuchtet, so lange seine Richter wollen, was Recht, seine Verwalter, was Allen nützlich. und seine Lehrer, was wahr und gut ist. — Während im Westen des preußischen Staats die frommen Völker am Rhein sich erheben und zu dem wunderthätigen Rock wallfahren, welcher Allen, so daran glauben, mühelos die höchsten Güter des Lebens spendet; haben wir, hier an der östlichsten Grenze deutscher Cultur, den Schweiß eines arbeitvollen Jahrhunderts auf der Stirn, ein großes Erndtefest begangen, ein Erndtefest auf dem Boden des Geistes. Der Landmann bewahrt den Aehrenkranz, mit dem er seine Mühe krönt, und glaubt, daß die Körner aus demselben in die Furchen des neuen Jahres gestreut, ihm vor allen andern Segen bringen. Eben so wollen auch wir die Kränze, die wir einem großen Jahrhundert flochten, zur Aussaat für die Zukunft nutzen, damit der innere Gewinn dieser Feier nicht so schnell vorüber sei, wie der Jubel der Freude verrauscht und der Glanz der Feste verblichen ist.

Rußland.

Warschau, 17. Septbr. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden, eine neue Gouvernements-Eintheilung betreffenden Auszug aus dem Protokoll des Staats-Sekretariats des Königreichs Polen: „Mit Rücksicht auf den Inhalt des Art. 39 des unterm 14. Febr. 1832 von Uns dem Königreich Polen verliehenen organischen Statuts, kraft dessen die damalige Eintheilung des Königreichs auf den früheren Grundlagen nur bis zur Einführung der Veränderungen, die für das Gemeinwohl des Landes als nöthig erkannt werden möchten, beibehalten werden sollte, und in weiterem Verfolg Unserer Ukase vom 7. März 1837 und 11. Okt. 1842 haben Wir befohlen und befehlen: Art. 1. Statt der bisherigen 8 Gouvernements sollen im Königreich Polen 5 Gouvernements gebildet werden. Art. 2. Diese neue Landeseintheilung soll durch vollständige, die bisherigen Grenzen umfassende Vereinigung des Gouvernements von Sandomir mit dem von Kielce, unter dem Namen des Gouvernements von Radom; des Gouvernements von Podlachien mit dem von Lublin unter dem Namen des letzteren und des Gouvernements von Kalisch mit dem von Masovien unter dem Namen des Gouvernements von Warschau ausgeführt werden; die Gouvernements von Plozk und Augustowo aber verbleiben in ihrem bisherigen Bestande. Art. 3. Die Hauptorte, an welchen die Ober-Behörden der 5 Gouvernements ihren Sitz haben, sollen hinfort sein: für das Radomer Gouvernement die Stadt Radom, für das Lubliner die Stadt Lublin, für das Warschauer die Stadt Warschau. Die Städte Plozk und Suwalki aber bleiben, wie bisher, die Hauptorte der betreffenden Gouvernements. Art. 4. Die neue durch Unsern gegenwärtigen Ukas angeordnete Eintheilnng des polnischen Landes soll vom 1. Januar 1845 an in Kraft treten. Mit Vollziehung dieses Unseres Ukases, der in die Gesetzsammlung aufzunehmen ist, beauftragen wir den Administrationsrath im Königreich. Gegeben Peterhof, 9. (21.) Aug. 1844. — (unterz.) Nikolaus.“

Großbritannien.

London, 16. September. Nachrichten aus Schottland melden, daß J. Maj. mindestens drei Wochen in Blair-Atholl-Schloß zu bleiben beabsichtigt, wo es ihr äußerst gut gefällt. Es ist ein Ort der köstlichsten Zurückgezogenheit und zeichnet sich durch seine ausgesuchten Naturschönheiten inmitten der Schottischen Naturwunder aus. Athollhouse ist übrigens ein sehr einfaches Gebäude und ist nicht durch architektonische Schönheit ausgezeichnet. Indessen ist es sehr bequem eingerichtet und Lord Glenlyon ließ Arbeiter von London kommen, um das Innere in einen der Königin würdigen Zustand zu versetzen. Es liegt wundervoll in der Mitte eines Thales, das von allen Seiten von hohen Hügeln umschlossen ist. Diese Hügel sind theils mit Kiefern bewachsen, theils mit reichen Wiesen, andere sind öde und weiß, so daß der Gegensatz der Umgebung eine um so reizendere Aussicht gewährt. Lord Aberdeen und Lord Liverpool werden vorläufig dort bleiben, sonst ist das Gefolge der Königin sehr gering, da dieselbe dort fern vom Hoftreiben ganz allein ihren häuslichen Freuden leben will. Prinz Albert geht täglich auf die Jagd, welche in den reichen Waldungen sehr ergiebig ist und ihm viel Vergnügen gewährt.

Die Munizipalkorporation von Dublin hat den 14. September eine Glückwunschadresse an O'Connell votirt.

Frankreich.

** **Paris**, 17. Sept. Der Krieg des Prinzen v. Joinville und des Marschalls Bugeaud mit Abderrhaman und seinem Sohne Sidi Mohamed in Afrika ist zu Ende, aber hier in Paris wird er auf wahrhaft grausame Weise fortgeführt. Das J. d. Déb. hat die Stelle des Prinzen v. Joinville, der Globe die des Marschalls übernommen, und beide hetzen nun die am Wad Isly, in Tanger und Mogador geschlagenen hiesigen Marokkaner den Constitutionnel, Courrier franc., die Presse sogar, den National rc. rc., bis aufs Aeußerste. Nicht eine Schlacht, ein Schlachten ists zu nennen, ein wahres Mitleid wandelt den Zuschauer bei dem Anblick der Geschlagenen an, die hinter jedem dürren Busch sich zu sammeln suchen und doch unaufhaltsam fortgetrieben werden. Der Krieg in Afrika war eine Kleinigkeit gegen den, welcher hier geführt wird. Gewiß ist hier schon mehr Dinte geflossen als dort Blut, und an den Frieden ist noch gar nicht zu denken. Das J.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 224 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 24. September 1844.

(Fortsetzung.)

d. Déb. hatte gestern die telegraphische Meldung, welche vorgestern Abend bereits bekannt wurde, so daß sie gestern alle Blätter mittheilen und commentiren konnten, mit einem langen Siegesartikel begleitet, der natürlich alle Vortheile benutzt, welche dem Sieger zu Gebote stehen, und die Oppositionsblätter wegen ihrer bisherigen Taktik, und besonders noch wegen der vorgestrigen Artikel derb zurechtweist. — Wenn wir mit unbefangenem Auge das Ergebniß betrachten, so läßt sich nicht leugnen, daß Frankreich durch diesen, wenn auch nur kurzen, Krieg Bedeutendes gewonnen hat. Materiell wird vielleicht sogar ein Nachtheil entstehen, denn die Schiffe, welche bei Tanger und Mogador im Feuer standen, haben so bedeutend gelitten, daß sie nach der Reparatur viel an ihrem Werth verlieren werden, und für den Suffren und die Belle-Poule wahrscheinlich neue Schiffe in die aktive Schlachtlinie rücken müssen, dagegen ist der moralische Gewinn aber von großem Belang. Frankreich hat sich vor der ganzen Welt mit Ehren geschlagen. Es war ein Parade-Feldzug, bei dem es alle billige Rücksichten gegen andere Mächte auf das Gewissenhafteste einhielt und kein Exceß irgend einer Art vorkam. Während die Eifersucht eines Nachbarstaates durch verläumderische Briefe, welche in der ministeriellen Zeitung erschienen, sich kund gab, blieb Frankreich in seinen Blättern gemessen und würdig, und erfreute sich, wie man wohl sagen kann, der Theilnahme des gesammten Europa's, selbst der verständigen Engländer. Dieses ehrenhafte Benehmen erwirbt Vertrauen und trägt seine guten Früchte. Auf die Pforte und die nichteuropäischen Staaten muß es einen großen Eindruck machen. Ob dadurch, daß Frankreich sich so moralisch höher gestellt hat, ein anderer Staat nicht einigermaßen an seiner Suprematie, an seiner guten Meinung Einbuße erlitten, wollen wir nicht entscheiden, jedenfalls hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn es der Fall sein sollte. — Aber gehen wir nun zu den Tagesereignissen über. Se. Maj. der König hat seit gestern eine große Anzahl hoher Personen und Diplomaten empfangen, die ihm zu der glücklichen Beendigung dieses höchst delikaten Krieges ihre Glückwünsche überbrachten. Der Marschall Bugeaud, dessen Fest-Einzug in Algier ich Ihnen bereits gemeldet, hat von Sr. Majestät dem Könige folgendes Dankschreiben erhalten: „Neuilly, 29. August. Mein lieber Marschall! Mit lebhafter und tiefer Bewegung wünsche ich Ihnen Glück zu den glänzenden Thaten, die Sie allen denen hinzufügen, welche unsere Fahnen verherrlicht haben. Der edle Entschluß, welchen Sie gefaßt haben, die Schlacht am Isly mit einer Armee zu liefern, die an Zahl mit derjenigen, welche Sie angegriffen, so wenig im Verhältniß stand, hat anf unsere wackern Soldaten den Eindruck gemacht, welchen auch ich selbst bei der Nachricht empfand. Ich habe gefühlt, daß dieser Ruf an die Soldaten Frankreichs sie unüberwindlich machen mußte, und sie sind es gewesen. Werden Sie, mein theurer Marschall, mein Organ bei ihnen. Sagen Sie ihnen, daß ich im Namen Frankreichs eben so sehr als in meinem eigenen Sie ersuche, dieser wackern Armee, die Sie so ruhmreich zum Siege geführt, den Ausdruck der Nationaldankbarkeit und der Bewunderung zu übergeben, welchen, ihre Tapferkeit und ihre Hingebung hervorrufen. Empfangen Sie, mein lieber Marschall, die Versicherung aller der Gesinnungen, welche Ihnen stets verbleiben werden von ihrem wohlgeneigten Ludwig Philipp." — Was die Friedensverhandlungen betrifft, so erfährt man, daß Hr. Bulwer, der englische Botschafter in Madrid, bei seiner Vermittelung des Zwistes zwischen Spanien und Marokko von dem Pascha von Larasche, Sidi Bu el Lam, ersucht ward, auch sogleich die Verhältnisse mit Frankreich zu ordnen, indem er hinzufügte, daß ihm der Sultan dazu die nöthige Vollmacht ertheilt habe. Hr. Bulwer entgegnete jedoch, Frankreich wünsche seine Differenzen mit Marokko selbst und direkt zu erledigen, er aber könne dem maurischen Bevollmächtigten nur den Rath geben, so schnell als möglich die Anglegenheit zu ordnen, wobei er ihm aufs Neue versichere, daß England im Kriege wie im Frieden bei dieser Sache die strengste Neutralität bewahren werde. — Die Zeitungen aus Algier melden, indem sie viel von dem feierlichen Einzug des Marschalls erzählen, daß das eroberte kaiserliche Zelt auf dem öffentlichen Platze am Seethore (Bab el Wad) aufgeschlagen stehe und von Jedem besichtigt werden könne. Auch von dem vielbesprochenen Sonnenschirm ist noch einmal die Rede; es wird gesagt, daß derselbe bereits von dem Vorfahren des jetzigen Sultans geführt ward und als das Palladium des Reichs galt. Aus Constantine gehen sehr erfreuliche Nachrichten ein. Die Tributzahlungen der Stämme dieser Provinz haben in diesem Jahre nicht weniger als 3 Millionen Fr. eingebracht. Die (bereits erwähnte) Einwanderung der tunesischen Stämme dauert fort. Bis zum 4. Sept. waren bereits an 250 Duars mit 3000 Zelten der Dreiden oder des Stammes der Mezargina übergetreten. Der Grund dieser Einwanderung liegt darin, daß der Bey unter diesen gewerbfleißigen Stämmen eine Aushebung für seine regelmäßigen Truppen beabsichtigte. Der Kapitän Devaux hat mit seiner Jägerschwadron den Auftrag erhalten, die Einwanderer in Ordnung zu halten und sie anzuweisen, entweder tiefer in unser Gebiet zu ziehen oder zurückzugehen, während der Herzog von Aumale sich nach Tunis an den Bey gewendet hat, damit durch dieses Ereigniß die Verhältnisse mit Tunis nicht getrübt werden. Nebenbei hat der Kapitän Devaux bei dem Uled Scherif einen Trupp von 250 Haractas, welche in einer Razzia gegen die Aschasch begriffen waren, in die Flucht geschlagen und ihnen den Raub wieder abgejagt, wobei noch außerdem die Haractas 5000 Fr. Buße erlegen mußten. — Der Morning-Herald, ein ministerielles englisches Blatt, hatte erzählt, daß England einen aus dem Jahre 1840 stammenden Vertrag, nach welchem England den freien Durchzug, selbst mit bewaffneten Armeen, durch Egypten, den ausschließlichen Besitz der Hafenstadt Suez und andere Vortheile erhalte, gegenwärtig in Ausführung bringen werde, und daß Rußland, Oesterreich und Preußen diesen Vertrag garantirt hätten. Das J. des Déb. entwickelt geschichtlich, daß ein solcher Vertrag unmöglich bestehen könne. England, Rußland, Oesterreich und Preußen hätten im Jahre 1840 den Krieg in der Levante nur deshalb geführt, um die dortigen Verhältnisse zu consolidiren, und der Vertrag von 1841, welcher die Verhältnisse der Pforte und des Paschas geordnet, habe auch keinen andern Zweck gehabt. „Es ist daher", sagt das Journ. des Débats, „ganz unmöglich, daß England gegenwärtig daran denken sollte, die Integrität eines Verhältnisses anzugreifen, dessen Aufrechthaltung der alleinige Beweggrund der Ereignisse von 1840 war; und wir begreifen noch weniger, wie eine Convention der angegebenen Art sich an Ereignisse knüpfen konnte, welche ganz entgegengesetzter Natur sind. Wir sind vollkommen überzeugt, daß England eben so wenig den Plan hat, im Osten Afrika's Eroberungen zu machen, wie wir im Westen, und glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß diese angebliche Besitzergreifung von Suez nebst den anderen vortheilhaften Concessionen gänzlich ungegründet ist." — Die Berichte aus Algier melden noch, daß auch England eine Feindseligkeit von Seiten der Marokkaner erfahren hat, die ohne Zweifel nicht ungeahndet vorübergehen wird. Am 25. August gab die einzige Batterie von Suerah, welche von der Flotte nicht zerstört worden ist, Bordsch-el-Bermel zwei scharfe Schüsse auf das franz. Dampfboot Veloce. Bald darauf ging das englische Dampfboot Vesuvius mit der englischen Flagge an derselben Batterie vorüber u. erhielt zur allgemeinen Verwunderung ebenfalls 2 scharfe Schüsse von der Batterie. Das Dampfboot ging augenblicklich nach Rabat ab, um sich bei dem dortigen Kalifen zu beschweren, wurde jedoch auch dort mit scharfen Schüssen empfangen. Der Vesuvius hat nun seine Beschwerden nach London übermacht und England wird nicht säumen, seiner Flagge Genugthung zu verschaffen. — Der König und die Königin von Neapel werden zu Anfang November hier in Paris erwartet. — Aus Spanien meldet man, daß die Regierung Truppen nach Navarra sendet, wo man einen neuen carlistischen Aufstand befürchtet.*) Der Redacteur des in Cadix bisher erschienenen Defensor del Pueblo hat wegen seiner Beleidigungen gegen die französische Nation von dem politischen Chef Befehl erfalten, die Stadt zu verlassen und das Blatt hat aufgehört. — Der franz. Pair Camille Perier (Bruder des ehemaligen Ministers) ist am 14. hier gestorben und ward heute feierlich bestattet. Nachdem die Getreideärnte schon durch das ganze Land sehr gut ausgefallen war, erfährt man, daß auch in allen westlichen und südlichen Departements der Wein ganz vortrefflich gediehen ist und an mehreren Stellen sogar die Weinlese schon begonnen hat. Der Bordeaux-Wein von 1844 wird in den Kellern der Feinschmecker zu den besten Jahrgängen gehören; es ist die alte Stufenleiter von 10 Jahren: 1811, 1822, 1834, 1844. Kometen hat es ja auch in diesem Jahre genug gegeben. — In Havre ist die gesammte Schiffsmannschaft des franz. Schiffes „Beaujeu" in dem Augenblick, als dasselbe seine Quarantaine überstanden hatte, verhaftet worden. Die Gründe kennt man nicht.

*) Das Frankfurter Journal meldet: „In der ganzen Provinz Tudela haben die Carlisten bei den Wahlen den Sieg davon getragen, nur in der Stadt Tudela selbst nicht. Die Lage von Navarra scheint der Regierung einige Besorgniß zu machen; in einigen Wahl-Kollegien wurde „Es lebe Don Carlos!" gerufen. Sehr viele Carlisten sollen heimlich aus Frankreich nach Spanien gekommen sein. Der Globo lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen Punkt. In Pampeluna sind die Häuser der Käufer von Nationalgütern mit rothen Kreuzen bezeichnet worden und die Carlisten und der Klerus drohen ihnen mit einer Bartholomäusnacht. Auch in Salamanca, so wie in allen Orten, wo die Geistlichkeit einflußreich ist, haben die Carlisten in den Wahlen gesiegt."

Belgien.

Verviers, 13. Sept. Im „Industriel de Verviers" liest man: „Am 15ten d., Abends, haben sich Rotten in unserer Stadt gebildet; eine große Anzahl Personen durchzogen die Stadt und sangen Lieder gegen die Jesuiten; sie machten vor den Häusern Jener, welche man beschuldigt, Mitglieder dieses Ordens in unserer Stadt zu sein, Halt, und brachten ihnen eine Katzenmusik."

Schweden.

Stockholm, 9. Sept. In der vorigen Woche ist von den Ständen eine wichtige Frage mit Bezug auf die periodische Presse entschieden worden. Wenn früher eine Zeitung einen Artikel enthielt, welcher der Regierung oder dem Justizminister, zu dessen Ressort die Preßangelegenheiten gehören, nicht gefiel, so hatte der Minister in Folge eines Paragraphen der Preßfreiheitsverordnung das Recht, die ganze Auflage von der Nummer der Zeitung, welche diesen Artikel enthielt, ohne weitere Umstände sogleich einzuziehen und die fernere Herausgabe der Zeitung zu verbieten. Seit bereits 30 Jahren ward über diese Sache gestritten, ungeachtet sie an sich von geringer Bedeutung war, da die verbotene Zeitung den nächsten Tag, unter kleiner Veränderung des Titels, wieder erscheinen konnte. Seit vorigem Jahre lag nun ein Vorschlag des Constitutionsausschusses auf Aufhebung dieses Einziehungsrechts vor, er ist jetzt zur Berathung gekommen und ohne Abstimmung angenommen. Ein einziger Herr aus dem Adelsstande sprach gegen diese Aufhebung und gab so, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückt, dem zu Grabe getragenen Paragraphen die letzte Oelung. Nach den Aeußerungen des Justizministers während der Discussion ist anzunehmen, daß die Regierung diesen Beschluß sanctioniren werde.

Italien.

Rom, 9. Septbr. Wenn auch die russische Gesandtschaft auf mehrere Jahre den Giustinianischen Palast jetzt hier gemiethet hat, so würde man jedoch sehr irren, darin eine Annäherung oder eine baldige Ausgleichung der obwaltenden Zerwürfnisse erkennen zu wollen. Im Gegentheil muß Herr von Butenieff, der bekanntlich im vorigen Jahr von seinem viele Jahre hindurch zu Konstantinopel so erfolgreich bekleideten Posten abberufen wurde, um die Stelle des Herrn von Potemkin hier einzunehmen, längst und vielfach erfahren haben, daß es für die kluge und freigebige russische Diplomatie eine himmelweit verschiedene Aufgabe ist, in Rom mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche, und zu Stambul mit dem Sultan zu unterhandeln. — Das in der Hurterschen Buchhandlung in Schaffhausen erschienene Werk „Ueber die russische Staatskirche im Jahre 1839, von einem Priester des Oratoriums", macht hier durch die Reichhaltigkeit seiner Dokumente viel Aufsehen, und wird demnächst auch in lateinischer Sprache erscheinen. — In mehreren Blättern ist ganz irrthümlich behauptet worden, daß in dem nächsten Herbst zu haltenden Consistorium einem berühmten deutschen Erzbischof der Purpur soll verliehen werden. — Die Prinzessin Marie von Preußen wurde hier längerer Zeit durch die Krankheit ihrer Tochter zurückgehalten. Die hohe Kranke ist aber jetzt bereits von ihrem Fieber insoweit hergestellt, das sie zufolge der Erklärung des Dr. Alertz die Rückreise in wenigen Tagen antreten kann. — Reisende aus Neapel bringen die Nachricht, daß man daselbst einem baldigen Ausbruch des Vesuvs entgegensieht. Der Krater ist ganz mit glühender Lava gefüllt, und alle umliegenden Brunnen haben ihr Wasser verloren. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 23. Sept. Der Spezial-Direktor der Oberschlesischen Eisenbahn, Hr. Lewald, hat in einer Direktorial-Sitzung über die finanziellen Verhältnisse der Bahn von Breslau bis zur Krakau'schen Landesgrenze einen — jetzt als Manuskript gedruckten — Vortrag gehalten, der aufs Neue dem fest begründeten, weitverbreiteten Ruhme seines Verfassers, eine Autorität zu sein in der Beurtheilung finanzieller Zustände und in der so gewissenhaften als scharfsinnigen Auseinanderlegung, Gruppirung und Combination von nachweisbaren Resultaten als einer sichern Unterlage für die Abschätzung künftiger Effekte, überall entspricht. Wir wollen nicht verabsäumen, dem Vortrage, wenigstens in

seinen Hauptgrundzügen, einen Wiederhall durch die Provinz zu verleihen, welche längst inne geworden ist, daß, wie Hr. Lewald in der Vorrede sagt, kaum eine andere Eisenbahn in unserem Staate von so großer Wichtigkeit für den vaterländischen Verkehr ist, eine solche Zukunft zu erwarten hat und so sehr in ihren nächsten wie in ihren entferntesten Beziehungen die Wunder der Dampfwagenverbindung wirken wird, wie ihre erste Eisenbahn, die Oberschlesische. — Der Eröffnung der oberschlesischen Eisenbahn von Breslau bis nach Krakau kann mit Sicherheit im Jahre 1846 entgegengesehen werden. War es demnach offenbar von hohem Interesse, annähernd schon jetzt Rechenschaft darüber zu geben, inwieweit dann die Verkehrsverhältnisse dem nöthigen Betriebsaufwande angemessen erwartet werden dürfen, so hat Hr. Lewald einen solchen Rechenschaftsbericht durch Entgegenstellung der wahrscheinlichen Betriebserfordernisse und der muthmaßlichen Verkehrsverhältnisse erstattet. Bei den Erträgnissen, die in Rechnung zu stellen waren, genügte es nachzuweisen, daß in den Hauptrichtungen des Verkehrs die ausreichenden Mittel schon vorhanden sind, die Betriebserfordernisse zu erlangen. Viele mit Sicherheit zu erwartende Erträgnisse, z. B. der Verkehr von den Gruben Oberschlesiens zu den Hütten, der Verkehr vieler Hütten selbst, welche werthvolles Metall oder feinere Fabrikate daraus der Eisenbahn zuführen werden, die Versorgung der Getreidemärkte der reichbevölkerten Hüttengegenden mit Cerealien von der oberen Oder, der von den angesehensten Handlungshäusern in Krakau nachgewiesene, zu erwartende Getreideverkehr von der Weichsel nach der Oder und deren Märkten, und viele andere sehr günstige Verhältnisse für den Betrieb sind gar nicht erwähnt, die neuen, ganz außerordentlichen Verkehrsverhältnisse, welche die mit der Vollendung der oberschlesischen Bahn gleichzeitig in Aussicht stehende Verbindung mit der Neisse-Brieger-, der Wilhelms-, Krakau-Oberschlesischen- und Warschau-Wiener Bahn, und mittelst der Wilhelms-Bahn auch die unmittelbare Verbindung mit der Nordbahn herbeiführen wird, nicht in Rechnung gebracht, vielmehr ist nur auf die Zahlen Rücksicht genommen, die jetzt aus der täglichen Erfahrung vorliegen, abgesehen davon, wie sich solche in der Folgezeit herausstellen müssen und werden. Sonach ist augenscheinlich die Nachweisung der Bahnerträgnisse nicht überschätzt, wenn selbst einige in Aussicht und Rechnung gestellte Einnahmen nicht gleich hoch in der Wirklichkeit sich erweisen sollten.

Was nun zuerst die Entwerfung eines möglichst genauen, und, so viel es nach den jetzigen Erfahrungen zulässig, möglichst reichen Etats der nach der Vollendung der Bahn bis zur Landesgrenze unabweislichen Ausgaben betrifft, so erforderte es die Sicherheit der Berechnung, weil eine, nach den jetzigen Ausgaben im Verhältniß der in Betrieb befindlichen 11 Meilen gegen die zum Betrieb gelangenden 25 Meilen rein arithmetische Berechnung dem Etat zum Grunde zu legen, nur in einzelnen Titeln unbedingt zulässig erschien, jeden einzelnen Titel der Ausgabe-Positionen näher ins Auge zu fassen und die Zulässigkeit jener arithmetischen Annahmen zu prüfen, dabei auch, so weit es erreichbar, die Erfahrungen anderer Bahnen zu berücksichtigen. Leider sind die Etatspositionen aller Bahnen so durchaus abweichend untereinander, daß kaum eine der vielen Positionen mit Sicherheit als Belag dienen konnte. Für das Jahr 1842 ist von der Anhalter Bahn ein mehr spezieller Betriebsbericht gedruckt worden. Er wurde daher vorzugsweise berücksichtigt. Nach allen diesen mit höchster Sorgsamkeit und Genauigkeit angelegten Berechnungen stellen sich als künftige Betriebs-Erfordernisse heraus:

A.	Für Unterhaltung der Bahn . .	37,140 Rthl.
B.	Für Unterhaltung der Gebäude .	10,000 =
C.	Für Unterhaltung der Maschinen in den fünf Positionen: Reparaturen, Brennmaterial, Oel, Hanf, Talg und Putzmaterial, Tagelohn für Putzer u. Inventarien-Ersatz	57,320 =
D.	Für Unterhaltung der Wasser-Krähne, Pumpen, Drehscheiben ꝛc.	1,000 =
E.	Für Unterhaltung der Wagen .	30,260 =
F.	An Gehalten	76,620 =
G.	An Ersatz der Bekleidung . .	5,000 =
H.	An Bureau-Kosten	2,750 =
I.	An allgemeinen Betriebskosten .	10,523 =
		230,613 Rthl.

Hierzu den Zinsenaufwand in runder Summe auf jährlich 200,000 Rthl. angenommen, würde die gesammte Ausgabe 430,613 Rthl. betragen. Bei den einzelnen Positionen ist von vielen voraussichtlichen Erübrigungen z. B. davon abgesehen, daß das Brennmaterial von Oppeln aufwärts, welches $^2/_3$ der Ausgabe ad Pos. C. umfaßt, erheblich billiger ist, als das der Berechnung untergelegte zwischen Breslau und Oppeln.

(Beschluß folgt.) L. S.

---

† **Breslau,** 21. September. Als gestern Mittag gegen 12 Uhr die Frau des Bauergutsbesitzers, dessen Pferde schon des Morgens durch ihr Wildwerden auf dem Neumarkte bedeutendes Unglück angerichiet hatten, die Stadt verlassen und deren Sohn am russischen Kaiser das Fuhrwerk umwenden wollte, wurden die vor dasselbe gespannten Pferde ohne bemerkbare äußere Veranlassung abermals wild, stürzten den Wagen um und schleiften hiernächst, nachdem sie sich von demselben losgerissen hatten, im Durchgehen den gedachten Wagen-Führer bis in die Nähe der Eilftausend Jungfrauen-Kirche, woselbst sie durch einen Schmiedelehrling, der sich ihnen muthig entgegen warf, wiederum aufgefangen wurden, hinter sich her. Glücklicherweise ist derselbe dabei, einige Quetschungen abgerechnet, ohne erhebliche Beschädigungen davon gekommen, so wie auch der Umsturz des Wagens für seine Mutter und eine Begleiterin von ihr, die auf demselben bereits Platz genommen hatten, ohne erhebliche nachtheilige Folgen für deren Gesundheit geblieben ist. Ungeschick des zuerst gedachten Wagenführers in der Behandlung des Fuhrwerks scheint allein die Veranlassung dieses Vorfalls, der sehr leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, gewesen zu sein.

Breslau, 23. Septbr. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß und am Unter-Pegel 6 Fuß 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 9 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 4 Zoll wieder gestiegen.

Bücherschau.

Die Gicht, ihre Zufälle, ihre Gefahren und ihre ärztliche Behandlung, als Leitfaden am Krankenbette, von Dr. Joh. Wendt, königl. geh. Medizinalrath, Professor ꝛc. ꝛc. Ritter hoher Orden und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften. Breslau, bei A. Gosohorsky 1844. 8.

Der Standpunkt, von welchem der hochgeehrte Hr. Verfasser die oben genannte Krankheit erfaßt und entwickelt haben will, ist der rein praktische, für das Krankenbett berechnete; also derselbe, den wir bei den meisten Schriften des Hrn. Verf. wahrzunehmen Gelegenheit hatten. Es hat derselbe diesen Standpunkt festzuhalten ein wohlerworbenes, allgemein anerkanntes Recht, welches ihm kein Arzt, der jemals mit ihm am Krankenbette gestanden, absprechen kann. Er hat vor Kurzem wegen andauernder Kränklichkeit in öffentlichen Blättern leider Abschied vom Publikum genommen. Wir sagen leider! — denn innere Tüchtigkeit, unbefangene Beobachtung, verständige und von aller Systemsüchtelei freie Auffassung, klares und ruhiges Handeln, machten ihn durch eine lange Reihe von Jahren zum gefeierten Arzte; wahrhafte Biederkeit, Unermüdlichkeit und Pünktlichkeit zum hochgeschätzten Collegen. Er ängstigte nie die Umstehenden ohne Noth mit übler Prognose, und fern war stets von ihm die Industrie jener ärztlichen Consulenten, die wohlberechneterweise den nächsten Angehörigen des Kranken den Gedanken einzuimpfen oder einimpfen zu lassen wissen, daß bei glücklichem Ausgange die Heilung dem Consulenten zu verdanken, bei unglücklichem hingegen der Consulent zu spät gekommen sei, oder, wie der Kunstausdruck lautet: „der Wagen schon verfahren war." — Der Standpunkt des Praktischen wird die Ansprüche bezeichnen, die wir an diese Schrift zu machen haben. Es ist und soll keine vollständige, streng wissenschaftliche Monographie der Gicht sein. Der Herr Verf. wollte die vorgestrigen Theorien, die chemischen und mikroscopischen Entdeckungen, die gestern wiederum annullirt wurden, nicht compiliren; er wollte die Zufälle, die Gefahren der Gicht, wie er sie gesehen, die ärztliche Behandlung, wie sie ihm am segensreichsten erschien, mittheilen. Daß übrigens die neuern Bestrebungen in der organischen Chemie und Physiologie vom Verf. nicht verkannt werden, zeigt hinlänglich seine Besprechung des Bence Jones'schen Buches (p. xvIII) in der Vorrede. Die speziellere Beurtheilung der Wendt'schen Ansicht über die „Vererdung", so wie sein Ankämpfen gegen die Schönlein'schen Arthritiden einem geeignetern Orte aufbewahrend, wollen wir die Leser hiermit besonders auf die therapeutischen Kapitel der Schrift von § 16 bis § 29 aufmerksam machen, und uns überzeugt halten, daß sie den meisten Aerzten sehr interessant erscheinen werden, was namentlich von den Geheimmitteln und Specificis gegen die Gicht gelten soll. Alles, was der Hr. Verf. in einem langen Zeitraume an Gichtkranken gesehen und erfahren, zeichnet er uns naturgetreu, streng nach dem Leben, und es ist dies bei ihm um so schätzbarer, als er in den vornehmern Kreisen der Gesellschaft sich ärztlich bewegte, in welchen gerade die Gicht die meisten Opfer fordert.

.....n.

Theater.

Der Name J. v. Plötz wird dem deutschen Bühnenpublikum nun bald geläufiger werden. Alle Stücke, welche er bis jetzt vom Stapel gelassen, wurden überall, namentlich in München, mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen; so „das Abenteuer in der Neujahrsnacht", „die Hintertreppe" und neuerdings „der verwunschene Prinz". Der Stoff der letzteren dreiaktigen Posse ist aus „Tausend und eine Nacht" entlehnt, aber seine Behandlung ist durchaus originell und zeugt von einem entschiedenen Bühnentalente. Der Harun al Raschid, Prinz Woldemar, hat den Einfall, einen armen Schuster auf einige Stunden den Fürsten spielen zu lassen. Das ist der Kern des Ganzen, wonach wir schon ermessen können, daß die Stärke des Stückes eigentlich in der Situations-Komik besteht, die wir um so freudiger hinnehmen, als gerade in der letzteren Zeit unsere Possendichter diese Seite gänzlich vernachläßigten und sich nur in dem Haschen nach abstracten Witzen gefielen. Die Exposition im ersten Akte ist freilich etwas gedehnt, namentlich der Dialog zwischen der Frau Rosel und der Eve. Der Dichter hat aber auf ein rasches, sich fast überstürzendes Spiel gerechnet, weil es unzweifelhaft in seiner Absicht lag, uns das nie endenwollende, sprudelnde Schwatzen der Weiber zu charakterisiren, das nur durch den langsam fallenden Vorhang endlich abgeschnitten wird. Herr Stotz spielte den Schuster Wilhelm sehr wirksam und zeigte abermals, daß er nicht nöthig hat, sein eigenes komisches Talent mit bunten Reminiszenzen zu überkleistern. Wir wollen ihn jedoch aufmerksam machen, daß er sein Spiel zu vereinfachen sich bestreben möge, das ungehörige Beiwerk in Ton und Bewegung fallen zu lassen und überall nur das durch strenges Studinm Errungene zum Ausdruck zu bringen. Von den anderen Mitwirkenden haben wir vorzugsweise die Damen Wohlbrück und Brüning hervorzuheben.

Am Sonnabend begann Herr Hegel, vom Hoftheater zu Dessau, sein Gastspiel als Bolingbroke in dem Scribeschen Lustspiele „das Glas Wasser". Wenn vorerst von der natürlichen Begabung des Künstlers die Rede sein muß, so ist von Herrn Hegel zu sagen, daß er eine edle, zum Ausdruck bedeutender Persönlichkeiten geeignete Gestalt, eine klangvolle, sonore, überaus volubile und dialektfreie Sprache besitzt. Es kann sich Jemand gegen die gütige Natur nicht dankbarer beweisen, als wenn er ihre Gaben im Dienste ihrer edler gebornen Schwester, der Kunst, verwendet. Herr Hegel ist dieser Dankbaren einer. Wir haben dies mit um so größerer Freude wahrgenommen, als gerade unsere Bühne der Mitglieder nicht wenige besitzt, die das Bewußtsein ihrer natürlichen Ausstattung in träger Gemächlichkeit mit sich umhertragen und uns die ungebährdige, unveredelte Natur für Kunst zu verkaufen gewillt sind. Man nenne dieses lieblos urtheilen, aber man gestatte uns auch, dasselbe Epitheton für das Benehmen jener von unseren Herren Schauspieler, welche vor das Publikum hintreten und sich den Stoff zu ihrer Darstellung erst aus dem Soufléurkasten heraushaspeln müssen. Was würde aus unserer Bühne werden, wenn wir nach dem Muster der Engländer dieses unterirdische Vergißmeinnicht abschafften? Herr Hegel hatte sich seine Rolle in einem Grade angeeignet, von dem wir hier kaum eine Ahnung haben. Und welchen Effekt erreichte er damit! Bolingbroke läßt sich ohne Sicherheit und Gewandtheit der Rede gar nicht denken. Er, der als Publizist in den Journalen, als Redner auf der Bühne des Parlaments wirkte, sollte nicht eine rapide Conversation führen! Auch im Uebrigen war das Spiel unseres geehrten Gastes ein vortreffliches und durchaus ein Resultat freier künstlerischer Intuition. Indem wir uns eine nähere Analysis seiner Darstellungskunst vorbehalten, können wir doch schon jetzt nicht umhin, den Wunsch zu äußern, Herr Hegel möge für unsere Bühne gewonnen werden. — Von den übrigen Mitwirkenden, den Herren nämlich, ist das nicht zu sagen, was wir in vollster Anerkennung von Herrn Hegel zu sagen nicht umhin konnten.

A. S.

Wundergeschichten.

Herr Dr. Behnsch führt eine eigenthümliche Polemik. Indem er in dem Artikel der Schlesischen Ztg. vom 14. Septbr. (Nr. 216) diejenigen Blätter, welche die Vorfälle in Trier ohne Kommentar berichtet haben, denunzirt, daß sie dabei nur die Absicht gehabt haben könnten, entweder die Religion zu verspotten oder Aberglauben zu befördern, und deshalb gegen die Censur seinen Unwillen ausläßt, daß sie solch strafwürdiges Gebahren nicht gehindert habe *), indem ich ferner in dem Artikel 219 der Bresl. Ztg. dargethan, daß aus diesem Prinzip, wollten es die Redaktionen

---

*) Als Beleg, daß ich jenen Artikel nicht mißverstanden, noch mich „an Nebensachen anklammernd", die Hauptsache außer Acht gelassen habe, mag hier die betreffende Stelle desselben nochmals folgen: „Wenn nun die öffentlichen Blätter jene angeblich vorgefallene Wundergeschichte (nämlich die Heilung der jungen Gräfin Droste-Vischering) dem Publikum ohne Commentar mittheilen, so geschieht dies offenbar nur in der Absicht, um die Religion lächerlich zu machen oder Aberglauben zu befördern, indem sich nur folgende zwei Fälle denken lassen: entweder sind nämlich die Leser eines öffentlichen Blattes verständig genug, das angebliche Wunder in seiner Natürlichkeit zu durchschauen, dann werden sie lachen; oder die Leser sind nicht gebildet genug und nehmen die Erzählung für baare Münze, dann werden sie in ihrem Aberglauben nur bestärkt. Die nachtheilige Wirkung der Berichte jenes Wunders liegt also am Tage; nützliche Wirkungen finden sich keine, mithin — möchte die Censur einmal ein wenig strenger gewesen sein."

zu dem ihrigen machen, für die Dunkelmänner und Alle, die gern im Trüben fischen, ein goldenes Zeitalter hervorgehen würde, — stellt er mich in seiner Entgegnung (Nr. 221 der Schles. Ztg.) ohne Weiteres an die Spitze der Vorkämpfer des hiesigen katholischen Schlesischen Kirchenblattes (von bekannter Tendenz) und macht mich zum Anführer aller Wundergläubigen. Ist dies die Art, mit welcher die „Kämpfer für Recht und Wahrheit", zu denen Herr Dr. Behnsch sich zählt, kämpfen? Ist es recht und wahr, wenn man dem Gegner die eigenen Sündenböcke aufbürdet, und die Schnitzer, die man selbst begangen hat, geradezu und ohne weitere Begründung an den Hals wirft? — — Doch hören wir weiter.

Herr Dr. Behnsch meint: sein Artikel in Nr. 216 der Schles. Ztg. sei eigentlich gegen die „Inconsequenz der Censur gerichtet gewesen, weil diese zugelassen hat, daß das „angebliche" Faktum jener Heilung veröffentlicht wurde, während sie bei der Veröffentlichung anderer, wirklicher Fakta hindernd einschreite. — Wie? die Heilung jener Gräfin wäre ein angebliches Faktum, während es sämmtliche rhein. Blätter melden, und der Thatbestand aktenmäßig konstatirt werden soll? Sollten jene Zeitungen es wagen, eine offenbare Lüge zu berichten, während der Lug und Trug sogleich an Ort und Stelle untersucht und an das Tageslicht gefördert werden könnte? — Der angebliche Thatbestand soll (mit des Herrn Dr. Behnsch eigenen Worten) folgender sein: „Durch die Berührung der und der Reliquie des und des Heiligen ist ein Mädchen, welches mit der und der Krankheit seit seiner Jugend behaftet gewesen ist, augenblicklich geheilt worden." Die Krankheit des Mädchens, das Berühren des Rockes und die Heilung sind aber, nach allen dortigen Berichten, unleugbare Thatsachen, diesen konnte der Censor, wie es auch (laut den bestehenden Censurgesetzen) geschehen ist, die Druck-Erlaubniß nicht versagen. — Warum eifert nun Herr Dr. Behnsch gegen die Censur? Weil er will: der Censor solle nur solchen Berichten das Imprimatur geben, welche von einem Commentar begleitet wären, und zwar müßten diese Commentare das bestimmte Gepräge der Aufklärung an sich tragen, sie müßten die Heilung jener Gräfin, als auf natürliche Weise geschehen, erklären. — Wenn nun die Censur die Ansichten und Prinzipien des Herrn Dr. Behnsch zu den ihrigen machen wollte, wie dann? Wenn der Censor von nun an jeden einfachen Bericht striche, und nur für solche die Druck-Erlaubniß gäbe, welche mit einem Commentar versehen wären, dieser Commentar aber müßte obenein eine bestimmte Farbe tragen und aus einer gewissen Richtung herkommen? Wehe dann der Tagespresse! Sie würde nach des Hrn. Dr. Behnsch Censur-Prinzipien ein Spiel der Willkür und ein Opfer der individuellen Ansichten der Censoren werden! — Aus welchen Gründen wüthet aber Hr. Dr. Behnsch gegen die Tagespresse? Warum will er sie vernichten? Warum empfiehlt er zuerst (in Nr. 216 der Schles. Ztg.) den Redaktionen Grundsätze an, nach welchen den Freunden der Finsterniß und des Rückschrittes für ihr Treiben freies Spiel gelassen würde, und warum will er (seinem letzten Artikel in Nr. 221 der Schles. Ztg. zufolge) die bestehenden Censurgesetze umstoßen und zwar zum Besten der Willkür und der Herrschaft individueller Ansichten *)?

Hören wir Hrn. Dr. Behnsch weiter:

„Da es nun nur sehr wenige Philosophen giebt, ... welche über die mitgetheilten Thatsachen reifere Betrachtungen anstellen und ein selbstständiges Urtheil fällen, so dürfte meine Ansicht, daß ohne Kommentar mitgetheilte Wundergeschichten entweder Unglauben — Spott — oder Aberglauben — Dummheit befördern, leider nicht ohne Grund sein." — Ohne über die Folgerichtigkeit dieses Schlusses, da sie sich von selbst empfiehlt, ernste Betrachtungen anzustellen, erlaube mir Hr. Dr. Behnsch nur zwei Fragen. Warum denkt er von dem Stande der Philosophen so geringschätzend, daß er meint, es gäbe in ihm nur wenige, „welche über mitgetheilte Thatsachen reifere Betrachtungen anstellen und ein selbstständiges Urtheil fällen?" — Ferner, sind einerseits „Unglauben" und „Spott" so wie andererseits „Aberglauben" und „Dummheit" verschiedene Bezeichnungen nur für zwei Begriffe? Ich glaube dies fast aus der Interpunktion des fraglichen Satzes herauslesen zu können.

Herr Dr. Behnsch wendet sich nun zu den Pflichten der Redaktionen, und hier sei es mir erlaubt, zu dem Texte, den er gibt, nur einige Randglossen zu machen, damit mein Artikel nicht eine ungebührliche Länge erreiche. Er sagt: „Was nun die Redaktionen angeht, so halte ich es für ihre Pflicht, daß sie außerordentliche Dinge, wenn sie keine Bürgschaft dafür gewähren können, mit Vorsicht aufnehmen, ihren Zweifel äußern, oder wenigstens eine Verbindung derselben mit der gewöhnlichen Ordnung und Folge der Dinge herzustellen suchen, damit die Leser ihrer Blätter nicht irre geleitet werden."

Z. B.: Sämmtliche spanischen Blätter bringen plötzlich die außerordentliche Nachricht: daß Madrid durch ein Erdbeben vernichtet worden sei — wie sollen sich die Redaktionen hierbei verhalten? Sie müßten also, nach Vorhergehendem, diese Nachricht zunächst bezweifeln, da sie keine Bürgschaft dafür gewähren können (d. h. da sie das schreckliche Ereigniß nicht selbst gesehen haben), oder sie müßten „wenigstens" eine Verbindung dieser Begebenheit mit der gewöhnlichen Ordnung und Folge der Dinge herzustellen suchen, „damit die Leser nicht irre geleitet werden" und etwa z. B. zu der Ansicht kämen, dieses Unglück als eine Strafe des Himmels für den Abfall der spanischen Kirche von dem päpstlichen Stuhle zu betrachten. Würden sich aber die Redaktionen mit ihrem Zweifel eben so wie mit ihrer physikalischen Abhandlung nicht lächerlich machen?

„Wenn nun manche Redaktionen dennoch jene Wunder als solche ohne Aussprache der eigenen Ansicht hingestellt haben, so glaube ich und spreche es hier noch einmal aus, daß sie sich an der Oeffentlichkeit vergangen haben."

Hier fehlt das Wesentliche, die Darstellung des Begriffs „Wunder." Der Wunder sollen wir zweierlei haben; nämlich wir nennen Wunder: Begebenheiten und Vorfälle, deren Ursachen wir entweder nicht kennen, oder, bei welchen wir den Prozeß, welcher die Ursache mit der Wirkung oder der äußeren Erscheinung vermittelt, nicht durchschauen. Dann soll es auch Wunder geben, bei denen eine außerordentliche Kraft ohne Vermittelung einer Ursache und der Naturgesetze eine Wirkung oder äußere Erscheinung hervorruft. Die ersteren Wunder bewegen sich durchaus in und auf dem Gebiete der Naturgesetze, die letzteren heben dieselben auf. Die Heilung der jungen Gräfin zu Trier ist ein Wunder der ersteren Gattung. Der Glaube an die Wunderkraft des Rockes, der Zustand außerordentlicher Gemüthsaufregung, die Berührung des Rockes selbst sind die Ursachen, die Heilung ist die Wirkung. Wie die Wirkung so schnell hervorgerufen werden konnte, und auf welche Weise sie vermittelt wurde, ist uns (mir wenigstens) für jetzt unerklärlich, deshalb nennen wir diesen Vorfall ein Wunder. — Warum hat Herr Dr. Behnsch die Zeitungen nicht angezeigt, welche diese Begebenheit als ein Wunder der anderen Gattung dargestellt und sich „an der Oeffentlichkeit vergangen haben?"

„Herr Dr. Weis sucht den Fehler solcher Redaktionen zu beschönigen, daß er sich auf die Fähigkeit des Publikums, zwischen den Zeilen zu lesen, beruft."

Sind Sie treu und wahr, Hr. Dr. Behnsch! — Ich habe behauptet, daß es die Pflicht der Zeitungen ist: zunächst das Faktum schlicht und einfach zu berichten *), wie es die vorliegenden Quellen melden. Die Zeit, welche so Vieles aufklärt, würde uns in den Stand setzen, auch hierin klarer zu schauen. Und selbst da, wo das Gebiet der Zeitungen zu beschränkt sei, vollständige Aufklärungen zu geben, wirken sie anregend, so daß auf einem andern Gebiete der Oeffentlichkeit das zur Genüge gewährt würde, was man in der Tagesliteratur vermisse. Ich sagte in Nr. 219 d. Ztg.: „Erlauben Umstände nicht, daß die Redaktion die Mittheilung dieser charakteristischen Zeichen der Zeit mit Anmerkungen und Betrachtungen begleiten, welche ihre Ansichten hierüber ausdrücken und zugleich den Leser auf den Standpunkt versetzen, von welchem aus er dieselbe richtig beurtheilen könne, so spricht eine kurze, dürre Meldung der Thatsache oft ebenso beredt, als eine lange Erörterung; man vergleiche nur die bombastischen, entzückten und von der krassesten Bigotterie zeugenden Artikel der Luxemburger, der Rhein- und Mosel-Zeitung ꝛc. mit den Notizen der meisten übrigen deutschen Blätter. Auch versteht das Publikum zwischen den Zeilen zu lesen."

„Die Wenigen aber, welche (verständig genug sind zwischen den Zeilen zu lesen), wird bei der Operation ein unwillkührliches Lächeln beschleichen."....

Entschlüpfen Sie mir nicht, Hr. Dr. Behnsch! Sie haben in Nr. 216 kathegorisch gesagt, sie werden entweder lachen und zwar so lachen, daß in diesem Lachen eine Verspottung der Religion liegt, oder sie werden in ihrem Aberglauben bestärkt werden. — Mit diesem „Entweder — oder" haben Sie einen Zauberkreis um sich gezogen, aus welchem Sie sich durch keine Diminutiven herausreißen können.

Weis.

---

*) Damit aber der Leser selbst sehen kann, ob diese Folgerungen etwa auf einem Mißverständniß des Artikels des Hrn. Dr. B. beruhen, mag die betreffende Stelle hier wörtlich folgen: „Der Censor hat mithin keinen Anstoß an diesem angeblichen Faktum (s. die oben angeführte Stelle „durch die Berührung — bis — worden.") genommen und überläßt es den Lesern, die Sache für ein Wunder, eine natürliche Begebenheit, eine absichtliche oder unabsichtliche Täuschung, eine Tageslüge zu halten." Also der Censor soll dafür sorgen, daß der Leser seine Betrachtungen nicht nach Belieben über irgend eine Meldung machen könne!

*) Man vernehme noch, was eine Korrespondenz in Nr. 260 der Deutschen Allg. Ztg., datirt: „Von der Oder, 12. Sept.", über die Stellung der rheinischen Tagespresse in Bezug auf die Vorfälle zu Trier sagt: „Ihre zweckmäßigste Rolle dabei wird eine passive, eine referirende, nicht raisonnirende sein. Sie mag, sie wird referiren, wie der heilige Rock zur Verehrung ausgestellt wird, welche Massen nach Trier wallfahrten, welche einzelne hervorragende Züge dieser Art von Frömmigkeit sich dabei herausstellen; sie wird sich aber aller Polemik für und gegen die Reliquienverehrung enthalten. Für dieselbe, denn dies würde ihrem Charakter als dem aufgeklärter Blätter entgegen sein und der Mehrzahl ihrer Leser, die bei der Religion nicht auf den Rock, sondern auf den Geist sehen, anstößig werden. Es würde auch nichts nützen. Denn wie kann es dem gesunden Menschenverstande bewiesen werden, daß dieser Rock von der heiligen Helena erst gewebt und von Christo, also 300 Jahre vorher, schon getragen worden sein soll; daß ihn ein Wallfisch verschlungen und ein Jude wieder aus dem Wallfisch herausgeschnitten hat ꝛc. Solche Sachen nehmen sich wohl im „Katholiken" gut aus, aber nicht in der Kölnischen Zeitung. Warum soll sich diese also damit einlassen. Aber auch gegen die Reliquienverehrung sollte die rheinische Presse nicht polemisiren. Noch bildet dieselbe einen Theil der religiösen Ueberzeugung gewisser Volksklassen; diese haben Anspruch auf Schonung ihrer Ansichten und Meinungen ꝛc. ꝛc."

Glatz, 21. September. Es gereicht den hiesigen Kommunal-Behörden zur Ehre, daß sie nach wenigen Berathungen über die Art der Veröffentlichung ihrer periodischen Berichte schnell einig geworden sind und die zu Brieg erhobene Bedenklichkeit wegen der Druckkosten hier leicht Erledigung gefunden hat, indem das Volksblatt den Berichten von 14 zu 14 Tagen gern seine Spalten öffnen und unentgeltlich aufnehmen will. Man ist also hier ohne Belastung der Kämmereikasse zum Ziele gekommen, das die segensreichsten Folgen verspricht. Es ist eine Redaktions-Deputation erwählt, die desfallsige Instruktion entworfen und von der Königlichen Regierung genehmigt, weshalb mit aller Zuverläßigkeit nächstens die öffentliche Besprechung der hiesigen Kommunal-Angelegenheiten ins Leben treten wird. — Am 18ten d. M. Mittags 1/2 12 Uhr starb Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant und Kommandant hiesiger Stadt und Festung, Karl Friedrich von Malachowsky, 61 Jahr 4 1/2 Monat alt, am Lungenschlage. Sein Tod wird allgemein tief betrauert. (Volksblatt.)

Ueber die am 5. d. erschienene Feuerkugel ist der Redaktion des Bunzlauer Sonnlagblattes folgende Mittheilung aus Schönwalde bei Sorau zugegangen: „Nach 1/4 auf 8 Uhr sah ich eine dunkelfeurige abgerundete Erscheinung mit einem langen Schweife, der am Ende eine lichtere Farbe hatte, im Mittage von Morgen nach Abend bei sehr ruhigem, hellen Himmel, in einem weiten Bogen langsam hinziehen und sich zuletzt in 4 oder 5 einzelne kleine Feuerkugeln auflösen, die aber auf kurze Zeit auch einen kleinen Schweif hatten und schnell verlöschten. Die Höhe der Erscheinung am Himmel mochte etwa 30 Grad des rechten Winkels sein; ist ein Meteorstein gefallen, so kann dies daher wohl nur in großer Entfernung geschehen und die Vermuthung des Herrn von Boguslawski richtig sein, daß er sehr weit in Sachsen gefallen ist. Die ganze Erscheinung hatte viel Aehnliches mit einer Rakete, welche am Ende mit Leuchtkugeln gefüllt ist."

Mannigfaltiges.

* — Die Pariser Zeitungen enthalten eine Anekdote, welche beweisen mag, daß das, was in der letzten Zeit über die Vorzüglichkeit der französischen Schiffe in verschiedenen Blättern gesagt wurde, nicht ohne Grund ist. In dem Hafen von Valparaiso lagen im vorigen Winter die englische Fregatte Vindictive, Cap. Toup Nicholas, und die franz. Brigg Adonis, Cap. Vic. v. St. Georges, neben einander. In den Unterhaltungen rühmte man gegenseitig seine Schiffe, Toup Nicholas erzählte, daß die Vindictive der beste Segler der britischen Flotte sei und daß dies der Admiral Napier selbst im Parlament erklärt habe. Trotz dessen bot Hr. v. St. Georges eine Wette an, wer von ihnen beiden zuerst nach Europa heimkehren würde. Als Preis der Wette ward ein Paar neue Epauletten ausgesetzt, da beide Offiziere in ihrem mehrjährigen Dienst in der Südsee ihre Epauletten ziemlich abgetragen hatten. Man fuhr zugleich von Valparaiso ab. Beide Schiffe wetteiferten mit einander, indeß in Kurzem hatte der Adonis den Vorsprung. Wie eine Seeschwalbe flog er über die Wellen hin, während die Fregatte vergebens alle Segel aufspannte. Schon schwebte die französische Brigg nur noch am Horizont, da wandte der Capitän dieselbe um, um seinem Rivalen noch einmal Lebewohl zu sagen, segelte um die englische Fregatte herum, rief den Engländern eine glückliche Reise zu und verfolgte dann seine Straße; bald war er aus den Augen. Als der Cap. Toup Nicholas nach England heimkehrte und erfuhr, daß er besiegt worden sei, kaufte er ein Paar schöne Epauletten und übersendete sie dem französischen Capitain mit einem sehr freundlichen Schreiben. Die Brigg Adonis ist eins der ältesten Schiffe der franz. Flotte und über 20 Jahre im Dienst. Eben jetzt sollte sie aus demselben treten; nach einem solchen glänzenden Beweis ihrer ferneren Brauchbarkeit ist jedoch der Befehl zurückgenommen worden.

* — In Caen hat eine arme Frau ganz unerwartet 9 Millionen Frs. geerbt. Die Person heißt Catherine Dupré und ist noch heirathsfähig ☞. — In Bordeaux hat ein Engländer aus den Bildhauerarbeiten eines alten Gebäudes eines Kaufmannshauses in der Straße des Bahutiers mit großer Wahrscheinlichkeit entmittelt, daß es das Geburtshaus Königs Richard II. ist, der in Bordeaux geboren ward und vor seiner Thronbesteigung dort lebte. — In Havre ist am 16ten dieses Monats ein Schiff eingelaufen, welches Nachrichten aus New-York bis zum 24sten August mitbringt. An der Küste von Haiti herrscht das gelbe Fieber. Fast die ganze Mannschaft eines franz. Schiffes war daran gestorben. General Accan war zum Tode verurtheilt, war jedoch entkommen. In Toronto hat ein Feuer mehrere große Werkstätten zerstört. In Illinois ist der Prophet Joe Smith von den Todten erstanden, reitet auf einem weißen Pferde herum und übt seinen Einfluß auf die Wahlen aus. Das Volk ist für den Neuerstandenen ganz begeistert. Ein englisches Schiff hat mitten auf der See ein französisches

Fischerbost, das von seinem Schiffe abgekommen war, gefunden, und die bereits aufs Aeußerste gekommene Mannschaft an Bord genommen. Auch die große Seeschlange ist wieder erschienen. Diesmal war die Sache ernstlich. Die gesammte Mannschaft des Schooners Temperance Mary hat es eidlich erhärtet, daß sie das Thier von 200 Fuß Länge und so dick als eine große Tonne mit eigenen Augen gesehen. Die Schlange habe ihr Haupt mindestens 20 Fuß hoch über das Wasser erhoben, und man habe eine Kanone mit Gewehrkugeln auf sie abgefeuert. Der Schuß habe getroffen und das Thier habe mit seinem Schwanze einen furchtbaren Aufruhr erregt, sei dann auf das Schiff zugeschwommen, so daß Alles voll Schreck gewesen sei, indeß sei das Ungeheuer nicht wieder über den Wellen aufgetaucht. Da man die gesammte Schiffsmannschaft nicht für solche Lügner halten kann, daß sie falsch geschworen hätten, so ist diese Nachricht von naturgeschichtlichem Interesse. Bekanntlich ist von dieser Seeschlange schon oft die Rede gewesen, aber nur immer von Schiffern, welche sie an der Küste von Nordamerika oder an den norwegischen Küsten gesehen haben wollen.

— (Gotha.) Ein Missionsprediger, H. Zaremba, hat sich in der hiesigen Hof- und Schloßkirche hören lassen. Die Kirche war überfüllt, und die Spannung auf den Vortrag des Mannes, dessen Auftreten in einem öffentlichen Blatte der Stadt zuvor angezeigt worden war, ungemein groß. Doch statt einer Predigt hörte man die Trivialitäten der abnormsten Mystik und lächerliche Abgeschmacktheiten, so daß die Gemeinde selbst während der Predigt in die lebhafteste Bewegung kam, die sich theils durch lautes Lachen, theils durch Weggehen aus der Kirche kund gab, ja dicht vor der Hauptthüre, deren beide Flügel geöffnet waren, hörte man selbst einen Pfiff, während Herr Zaremba sprach. Die Aeußerung des Publikums, die den Prediger wie einen schlechten Schauspieler behandelte, ist charakteristisch (und gewiß nicht zu billigen); sie zeigte deutlich, wie abgeneigt und fremd das Gothaische Publikum der mystischen Verschrobenheit ist. Näheres über den Vortrag selbst wird wohl die „Allgemeine Kirchenzeitung“ mittheilen, da er in der That außergewöhnlich genug war. Die Sache verdient die Aufmerksamkeit der Behörden, daß sie nicht jeden Fremdling als Prediger auftreten lassen, ohne die Predigt zuvor einzusehen; aber auch die Missionsgesellschaften mögen vorsichtig sein, damit sie nicht sich selbst und ihre Sache durch unfähige und unwissenschaftliche Männer persifliren. (D. P. A. Z.)

— (Leipzig.) Am 19. September Vormittags um 9 Uhr besuchte der König von Sachsen mit seinen Geschwistern, seinem Neffen und einer zahlreichen Begleitung die typographische Anstalt von F. A. Brockhaus. Sie verweilten daselbst gegen zwei Stunden, nahmen die Lettern- und Stereotypengießerei, die Setzersäle, den Druckersaal mit seinen 29 eisernen Handpressen, und die acht einfach und doppelt wirkenden Schnellpressen, die durch eine Dampfmaschine bewegt werden, wie selbst die Bücher- und Glättstuben, die Buchbinderwerkstatt etc. in Augenschein, und erkundigten sich nach dem ganzen Verfahren mit ebenso viel Wohlwollen als Interesse. Der König nahm ein in Schnelligkeit zusammengesetztes 5 Fuß hohes und 3 Fuß breites Tableau, „Erinnerungen an die Reise Sr. Maj. des Königs Friedrich August von Sachsen“, was, während derselbe im Druckersaale sich befand, in einer Columbiapresse gedruckt und ihm überreicht wurde, sehr gnädig an; die hohen Besucher besichtigten dann auch noch das Stahlstecheratelier und die Kupferdruckerei die jetzt zur Ausführung des begonnenen Unternehmens eines systematischen Bilderatlas zum Conversationslexikon eingerichtet sind, und verließen, ihren Namen in das Fremdenbuch der Druckerei einschreibend, mit Ausdruck von Befriedigung über das Gesehene die Anstalt.

Aktien-Markt.

Breslau, 23. Septbr. Die heutige Börse war ganz geschäftslos.

Oberschl. 4%. p. C. $113\frac{2}{3}$ Gld. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingezahlte p. C. $108\frac{3}{4}$ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4%. p. C. abgest. $109\frac{1}{4}$ Br.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5 % p. C. $80\frac{1}{2}$ Br.
Cöln-Mindener Zusicherungsch. $108\frac{1}{4}$ Gld.
Niederschl.-Märk. Zusicherungsch. p. C. 110 Gld.
Sächsisch-Schles. Zusicherungsch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Gld.
Neisse-Brieg Zusicherungsch. p. C. 101 Br.
Cracau-Obersch. Zusicherungsch. p. C. 105 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderb.) Zus.-Sch. p. C. $102\frac{1}{2}$ Br.
Livorno-Florenz p. C. 117 Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Loose zur Lotterie der Gewerbeausstellung in Berlin sind wieder zu haben in der

Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater-Repertoire.

Dienstag: **„Die Bekenntnisse.“** Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld. Baron von Zinnburg, Herr Hegel. Hierauf: **„Die Leibrente.“** Schwank in einem Akt von G. A. Maltitz. Robert, Herr Hegel, vom Hoftheater zu Detmold, als zweite Gastrolle.

Mittwoch, zum 7ten Male: **„Des Teufels Antheil.“** Komische Oper in 3 Akten, Musik von Auber.

Marie Linke,
Hermann Paulinus,
Verlobte.
Triebel und Sagan, am 20. Sept. 1844.

Verbindungs-Anzeige.

Ihre am 16. Septbr. d. J. zu Marienwerder vollzogene eheliche Verbindung zeigen theilnehmenden Freunden hierdurch ergebenst an:

Heinrich Ad. Geßner, ev. luth. Pastor zu Freystadt.
Anna Henriette Geßner, geb. Zimmermann.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die gestern Abend um 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Ida, geb. Kleineidam, von einem gesunden starken Mädchen, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 23. Septbr. 1844.
Conrad, Oberlandesgerichts-Assessor.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, den 20. d. M. früh 6 Uhr meine Frau, geb. Marie Pabel, in ihrem 42. Jahre von ihrer irdischen Hülle und zugleich von den qualvollen Lungenleiden zu befreien. Meine Freunde und Gönner bitte ich und meine trauernden 5 Kinder um stille Theilnahme.

Carlsberg an d. Heuscheuer, 21. Sept. 1844.
Höcker,
Lehrer an der k. Kunst- u. Bauschule.

Sing-Akademie. Die erste Versammlung nach den Ferien findet erst am Sonnabend den 28. Sept. statt.

Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag im alten Theater physikalische Produktionen und optische Nebel-Bilder des Herrn Laschott.

In meiner neu errichteten **Pensions- und Schul-Anstalt** findet auf den 1. Oktober c. a. die Aufnahme neuer Schülerinnen statt, welches ich den geehrten Eltern und Vormündern hiermit ergebenst anzeige.

Caroline Sabatusch, Vorsteherin.
Vor dem Schweidnitzer-Thore,
Gartenstraße Nr. 34.

Der stets mit den neuesten Erscheinungen vervollständigten deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

so wie der 50,000 Werke enthaltenden

Musikalien-Leih-Anstalt

von **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrücke-Ecke, können täglich Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

Plauwagen-Verkauf.

Ein noch ganz neuer, auf Druckfedern und mit Tuch gepolsterter Plauwagen steht veränderungshalber billig zum Verkauf. Näheres Antonienstraße Nr. 14, 3 Stiegen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Klosterstraße Nr. 49 belegenen, dem Fleischermeister Johann Gottfried Krems gehörigen, auf 8751 Rtlr. 4 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 26. November 1844

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Freiherrn v. Vogten in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird die Maria Dorothea, verwittw. Haberkern, geb. Otto hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 2. Mai 1844.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung des Brennholzbedarfs — circa 40 Klaftern — für das unterzeichnete Gericht auf ein Jahr im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden und haben wir hierzu einen Termin auf den 27. Sept. d. J., Vormittags um 10 Uhr, vor dem Königl. und Landgerichtsrath Herrn Wichura in unserem Notariatszimmer anberaumt, zu welchem Lieferungslustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 3. September 1844.
Königliches Landgericht.

Nothwendige Subhastation.

Das Krebssche Freibauergut unter Nr. 137 zu Pilgramsdorf, zufolge der nebst neuesten Hypothekenscheine in der Registratur einzusehenden Taxe auf 7,810 Rthl. gewürdigt, wird **den 23. Dezbr. c. Vorm. 10 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt.

Goldberg, den 17. Juni 1844.
Das Gerichts-Amt Pilgramsdorf.

Auktion.

Am 25sten d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. 42,
ein Doppelschreibpult, 2 Comtoirsessel, ein Zähltisch und 18,550 Stück inländische Cigarren,
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. September 1844.
Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 25sten d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen in Nr. 18, Weißgerbergasse, Nachlaß-Effekten, als:
Leinenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe,
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 20. September 1844.
Mannig, Auktions-Commissar.

Wein-Auktion.

Am 27sten d. Mts., Vormittag 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,
eine Parthie Burgunder-, Champagner-, Rhein-, Roth- und Ungar-Weine.
öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 23. Septbr. 1844.
Mannig, Auktions-Commissar.

Aufforderung.

Die verwittwete Frau Henriette Scholz, früher in Lissa wohnhaft, wird hiermit aufgefordert, Ihre daselbst zurückgelassenen Sachen binnen 4 Wochen, von heutigem Datum gerechnet, abzuholen, widrigenfalls damit gerichtlich verfahren wird. **Hörder.**

Bitte zu beachten!

Meinen geehrten Geschäfts-Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich auf Veranlassung des Herrn **M. Liebrecht**, durch das hiesige Handlungs-Haus **F. E. Schreiber Söhne**, wegen einer Aktien-Schuld mich im Schuldgefängniß befinde, und deshalb täglich nur früh von 8—10 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr daselbst zu sprechen bin.

Schloß Candra, den 22. Septbr. 1844.
Carl August Bonaventura Neumann.

Zu verkaufen:

16 Stück gute geaichte Gewichte, bestehend aus 58 Pfund, pr. Stück 1 Rtlr. 5 Sgr.;
1 großer eiserner Waagebalken, der bis 20 Centner trägt, für 4 Rtlr.;
12 Ctnr. vorzüglich schönes Akten-Makulatur, der Ctnr. 5 Rtlr. 20 Sgr.;
8 Ctnr. großes breites beschriebenes Papier, bestehend in Büchern, der Ctnr. 7 Rtlr.

M. Rawitsch,
Reusche Straße Nr. 24.

Instrumental-Konzert

von der Kapelle des Herrn Drescher, bei günstiger Witterung, heute im Glashause der Oberschlesischen Eisenbahn. Anfang 2 Uhr. Entree für Herren 2 Sgr., Damen 1 Sgr. Zum ersten Male: Das akademische Lieder-Potpourri von Herenz.

Verkaufs-Anzeige.

Mehrere große eiserne Kessel, kupferne Blasen mit Kühlungsapparat, zwei große eiserne Cylinder, zur Leuchtgas-Entwickelung sehr geeignet, mehrere eiserne Kapellen, eine eiserne Blase, mehrere Centner Guß- und Schmiede-Eisen, einige sehr gute eiserne Waagen, und eine Menge hölzerner Bottiche und Fässer von verschiedener Größe sind zu verkaufen: Nikolai-Vorstadt, Langegasse Nr. 22.

6000 Rthlr. werden auf ein Freigut im Neumarkter Kreise, im Werthe von 12,690 Rthlr. sofort, ohne Einmischung eines Dritten, gesucht. Nähere Auskunft wird Herr Weiß, Haupt-Agent der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt, am Fischmarkt Nr. 2, die Güte haben, zu ertheilen.

Fleisch- u. Wurstausschieben

auf Mittwoch den 25. Septbr., wozu ergebenst einladet: **Robert Scholtz,**
Brauer-Meister in Protsch a. d. W.

Mehrere hundert Stück dunkle und helle Kleider-Kattune à $1\frac{1}{2}$ und 2 Sgr. pro Elle, $\frac{5}{4}$ breite wollene Poile de Chevre à 4 Sgr., $\frac{8}{4}$ breite gemusterte rein wollene Merinos und Thibets à 9 und 10 Sgr., glatte und gemusterte Camelotts à 8 und 9 Sgr., Meubles-Damaste in vorzüglicher Qualität à 4 bis 5 Sgr., $\frac{10}{4}$ große dunkle wollene Umschlagetücher à 1 Rthl. 5 Sgr., echte Cambristücher $\frac{6}{4}$ groß à 5 Sgr., Umknüpftücher à 3 Sgr. und noch sehr viele andere Artikel bei

M. B. Cohn,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Ein Klavier,

modern und von schönem Ton wird zu kaufen gesucht; Näheres Herrenstraße Nr. 14, erste Etage.

Meine Badeanstalt,

Bürgerwerder Nr. 2 und 3, beabsichtige ich wegen zu großer Entfernung und erschwerter Administration zu verkaufen und habe dazu den Commissionair Herrn **F. H. Meyer**, Weidenstraße Nr. 8, beauftragt. Die Bedingungen und die Bücher, welche den Ertrag derselben nachweisen, sind bei demselben einzusehen.

Berlin, den 13. September 1844.
Joseph Kroll.

Wohnungs-Veränderung.

Die Verlegung meiner Wohnung in die zweite Etage des Zimmermeister Krauseschen Hauses Nr. 5 am Tauenzienplatz beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 23. Septbr. 1844.
Tuch, Steinsetzmeister.

---

25 Rthl. Belohnung.

Demjenigen, welcher die beiden Partial-Obligationen Nr. 28,555 und 28,556, Serie 228, über je 500 polnische Gulden in dem Comtoir des Herrn Banquier Heymann hierselbst an der grünen Röhre abgiebt, indem dieselben verloren gegangen sind. Zugleich wird vor deren Ankauf gewarnt, mit dem Bemerken, daß in Folge der Vorkehrungen, welche bereits bei der Königl. Bank zu Warschau getroffen sind, sie jedenfalls angehalten werden.

Der **Beamten-Posten** bei dem Dom. Krickau ist **bereits besetzt.**

Ein **„Uhu“** wird zu kaufen gesucht. Näheres Schloßstr. Nr. 2 beim Haushälter.

Eine angenehme ländliche Besitzung in der Umgegend von Nimptsch, Frankenstein und Gnadenfrey gelegen, mit neuem massivem großem Wohnhause und schönem Garten, ist für 4000 Rthl. zu verkaufen.

Die spezielle Uebersicht ist bei mir einzusehen. **Tralles**, vorm. Gutsbesitzer, Schuhbrücke Nr. 23.

Neu erfundene und durch vorliegende **ärztliche u. Erfahrungs-Zeugnisse bewährte**

Chemische Gicht-Socken,

zur **Erwärmung** der Füße und **Vertreibung gichtisch-rheumatischer** Schmerzen, und allen durch **Gicht** oder **Kälte** entstandenen Anschwellungen, à $1\frac{1}{3}$ u. $1\frac{2}{3}$ Rtl., sind neuerdings angekommen in dem Depot für Breslau und Umgegend, bei

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nr. 19.

Auf dem Dominio Baumgarten bei Ohlau wird zu Michaelis d. J. ein Wirthschafts-schreiber-Posten vacant. — Qualificirte Subjekte werden aufgefordert, sich entweder in Person oder in portofreien Briefen zu melden.

Gut meublirte Zimmer sind auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, im ersten Stock zu vermiethen.

Noch zu Michaelis zu vermiethen die Hälfte der 1sten u. 2ten Etage, Bahnhofsstraße Nr. 5 u. 6. Näheres par terre, rechts.

Zweite Beilage zu № 224 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 24. September 1844.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

In Commission bei **Jos. Max** und **Komp.** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Schlesiens zu beziehen:

Berthold Lange,

Curatus bei St. Dorothea in Breslau, Licentiat der Theologie u. s. w.,

in seinem zehnjährigen Leben und Wirken als Priester.

Ein biographischer Versuch für seine Freunde von seinem Freunde Franz Xaver Görlich. 8. Preis 7½ Sgr. netto.

☞ ☞ **Der Erlös ist zu einer Meßfundation für den Verstorbenen bestimmt.**

Kalender für 1845,

vorräthig in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.**, so wie bei **C. G. Ackermann** in **Oppeln** und **B. Sowade** in **Pleß:**

Steffens Volkskalender für 1845. Preis geh. 12½ Sgr., geb. mit Papier durchschossen 15 Sgr.
Gubitz Volkskalender f. 1845. geh. 12½ Sgr., geb. u. durchsch. 15 Sgr.
Terminkalender für preuß. Justizbeamte für 1845. Preis 22½ Sgr.
Nieritz Volkskalender für 1845. Preis geh. 10 Sgr.

Im Verlage von Alexander Duncker, königl. Hofbuchhändler in Berlin ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Josef Max u. Komp.**, in **Oppeln** bei **Ackermann**, **Pleß** bei **Sowade** zu haben:

Ida Gräfin Hahn-Hahn
Orientalische Briefe.

3 Bände. Eleg. geh. 6½ Rthl.

Nur allgemein den überaus reichen Inhalt des Werkes anzugeben sei hier vergönnt. Nachdem die Gräfin in Briefen aus Wien den Eindruck beschrieben, den Schlesien, namentlich Breslau, auf sie gemacht, und über Wien sich ausgesprochen hat, giebt sie uns eine Schilderung der Reise von dort über Pesth nach Constantinopel, verweilt länger bei den ungarischen und türkischen Zuständen, und beschreibt dann die Reise über Smyrna, Beirut und Damaskus nach dem heiligen Grabe, auf welcher sie auch den Berg Karmel berührt. Die drei von hier aus datirten Briefe enthalten der Gräfin eigenthümliche Glaubensansichten, und verdienen besondere Beachtung Nun folgen die auf der Reise von Jerusalem nach Cairo aus Gaza und El Arisch geschriebenen Briefe, und sodann giebt sie uns in den aus Cairo datirten Schreiben ein anschauliches Bild Egyptens, seiner Sitten und Verfassung. Die Schilderung der Nilfahrt und der alten Monumente Nubiens und Egyptens, seiner Tempel, Gräber und Pyramiden macht nun den wesentlichen Inhalt der nächsten Briefe aus. Ihre Fahrt nach Alexandrien, ihre Einschiffung von hier aus nach dem Piräus finden wir in den Briefen aus diesen Orten ausführlich beschrieben, und im letzten Briefe der orientalischen Reise aus Triest giebt sie uns eine klare Anschauung der heutigen so sehr verwickelten Zustände Griechenlands.

Von derselben Verfasserin sind unlängst folgende Reiseschilderungen erschienen:
Erinnerungen aus und an Frankreich. 2 Theile. 3 Rthlr. — **Reisebriefe** (aus Spanien) 2 Thle. 4½ Rthl. — **Ein Reiseversuch im Norden.** 1½ Rthl.

Mit September wird ausgegeben:

Aus der Gesellschaft.
Gesammt-Ausgabe der Romane
von Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Diese von vielen Seiten gewünschte Sammlung wird in dem beliebten Format der Schillerschen Werke erscheinen Die Ausgabe erfolgt in 10—12 Lieferungen.

Den Inhalt bilden sämmtliche bisher erschienene Romane der Frau Gräfin und zwar:

Ulrich. 2 Thle. . . .	3¾ Rthl.	**Cecil.** 2 Thle.	4 Rthl.
Der Rechte. . . .	2 „	**Ilda Schönholm.** (Früher unter dem Titel: „Aus der Gesellschaft.“)	1½ „
Gräfin Faustine. . .	2 „		
Sigismund Forster.	1¾ „		

Statt des Gesammtbetrages von 15 Rthl. wird diese Ausgabe nur 8⅔ Rthl. im Pränumerationspreis kosten.

Einzelne Lieferungen werden durchaus nicht verkauft. Die einzelnen Romane behalten auch in dem neuen Format den früheren Preis.

Das Erscheinen der Lieferungen folgt schnell auf einander, so daß schon im Monat Januar die Ausgabe vollständig in den Händen der Abnehmer ist.

Eine elegante Ausstattung wird dem Werke nicht fehlen.

In demselben Verlage sind in diesem Jahre erschienen:

Eichendorff, J., Freiherr von, die Wiederherstellung des Schlosses der deutschen Ordensritter zu Marienburg. gr. 8. geh. Mit einem Grundriß der alten Marienburg in Royal-Folio. 1 Rthl.
Geibel, Emanuel, Gedichte. Dritte stark verm. Aufl 8. eleg. geh. 1⅝ Rthl.
Dasselbe in schönem engl. Einband mit Goldschnitt 2⅓ Rthl.
Das Portrait des Dichters. Nach der Natur gemalt von Louise Kugler, auf Stein gezeichnet von B. Schertle. Folio. ⅚ Rthl.
Germanie, Gräfin, Robinsons Enkelin. Nach dem Französischen von Thekla v. Gumpert. Mit 6 Bildern. gr. 8. eleg geh. 1 Rthl.
Dasselbe sehr geschmackvoll gebunden 1⅓ Rthl.
Gumpert, Thekla v., die Badereise der Tante. Ein Buch für Kinder. 8. geh. ½ Rthl.
Kinderfreund, der neue, herausgegeben von H. Kletke. Mit 10 Zeichnungen von L. Richter und vielen Vignetten. 2r Theil. 1. Lief. Lex. 8. eleg. geh. ½ Rthl.
Mülinen, der Grafen, Familien-Geschichte und Genealogie. Lex. 8. eleg. geh. 1 Rthl.
Reumont, Alfred, die poetische Literatur der Italiener im neunzehnten Jahrhundert. gr. 8. geh. ¼ Rthl.
Reumont, Alfred, Thorwaldsen. Eine Gedächtnißrede. gr. 8. geh. ⅙ Rthl.
Skepsgardh, Otto v., drei Vorreden, Rosen und Golem-Tieck. Eine tragi-komische Geschichte mit einer Kritik von Friedrich Rückert. 2 Theile in drei Abtheilungen. 8. geh. 3⅔ Rthl.
Theorie, die, des Dr. List vom Fabrikstaate und ihre geschichtlichen und statistischen Stützen. 8. geh. ¼ Rthl.
Wedell, R. von, Historisch-geographischer Hand-Atlas in 36 Karten. Mit einer Vorrede von Dr. F. A. Pischon. In 6 Lief. Imp. Quer-Fol. In Umschlag geh. à 1⅔ Rthl.
Dritte Lieferung 1⅔ Rthl.
Werner, Ferdinand, die Galvanoplastik in ihrer technischen Anwendung. Mit 13 Kupfertafeln. (St. Petersburg.) Lex. 8. geh. 2 Rthl.

Mit Nächstem erscheint:

Charisi, des, Erste Makamen aus dem Tachkemoni oder Divan. Nach einem authentischen Manuscript aus dem Jahr 1281 herausgegeben, vokalisirt, interpungirt und ins Deutsche übertragen, wie auch sprachlich und sachlich erläutert und mit einer umfassenden Einleitung versehen von Dr. S. J. Kämpf. Text und gegenüberstehende Uebertragung. Lex. 8. geh.
Germanie, Gräfin, der kleine Don Quixote. Erzählung für die Jugend. Nach dem Französischen. Mit Kupfern. 8. geh.
Gumpert, Thekla v., mein erstes weißes Haar. Erzählung für Kinder. 8. geh.
Warburg, H. v., (Königl. Preuß. Hofjagdjunker), das Waldhorn. Eine Sammlung von Jagdliedern und Gedichten. 8. geh.
White, Charles, Häusliches Leben und Sitten der Türken. Nach dem Englischen bearbeitet. Herausgegeben von Alfred Reumont. 2 Bände mit Karten. 8. geh.

Bei George Westermann in Braunschweig ist **vollständig** erschienen und in **Breslau** bei **Josef Max u. Komp.**, W. G. Korn ꝛc., so wie in **Oppeln** bei **C. Ackermann**, in **Pleß** bei **B. Sowade** zu haben:

Rotteck's
Allgemeine Geschichte
vom Anfange der historischen Kenntniß bis zur Stiftung der heiligen Allianz im Jahr 1815

der 15ten Auflage 3ter Stereotyp-Abdruck in 9 Bänden oder 40 Lieferungen.

Mit der bereits versandten 40ten (letzten) Lieferung sind die Subscribenten im Besitze des von dem gefeierten **Carl von Rotteck bis zum Jahre 1815** vollendeten Geschichts-Werkes in 9 Bänden.

Preis des Hauptwerkes in 9 Bänden mit Illustr. 6 Rthlr. 16 Sgr. (in 40 Lieferungen à 4 Sgr.), ohne Illustr. 5 Rtlr. (in 40 Lieferungen à 3 Sgr.)
Preis der Fortsetzungen von 1815—1840 von Dr. K. H. Hermes in 2 Bänden oder 24 Lieferungen mit 4 Gratis-Stahlstichen à 3 Sgr. compl. 3 Rtlr.

Der Verleger hat es unternommen, das durch den Tod des edlen Mannes unterbrochene Werk in gleichem Geiste der Wahrheit **bis auf die neueste Zeit** fortführen zu lassen. Diese Fortsetzung hat als

Geschichte der letzten 25 Jahre
so wie als
Fortsetzung von Rottecks allgemeiner Geschichte
von
Dr. K. H. Hermes

den ungetheiltesten Beifall Deutschlands und des Auslandes bereits errungen, indem es sich **in 2 starken Auflagen von 7000 Exemplaren** — noch vor seinem vollständigen Erscheinen in wenigen Jahren vergriffen.

Indem der Verleger hiermit dem Publikum die 3te unveränderte Stereotyp-Auflage dieser Fortsetzung übergiebt, glaubt er die fernere Verbreitung und Anschaffung dieser vortrefflichen, klaren, geist- u. lichtvollen Geschichte unserer Zeit durch die Art ihres Erscheinens in äußerst billigen wöchentlichen Lieferungen à 3 Sgr. unter Gratiszugabe von 4 schönen Stahlstichen nach Original-Compositionen — wesentlich zu erleichtern. Namentlich werden Alle die zahlreichen Besitzer der letzten, wie der früheren Auflagen der **Rotteck**'schen Allg. Geschichte in 9 Bänden auf diesen Supplement besonders aufmerksam gemacht.

Subscriptions-Bedingungen.

Dieser 3te Stereotyp-Abdruck der Fortsetzung erscheint in 2 Bänden oder 24 Lieferungen, die Lieferung zu dem billigen Preise von 3 Sgr. — 3¾ Sgr. — **Vier Stahlstiche gratis:** 1) Die Griechen vor Missolunghi. 2) Riego proklamirt die Constitution v. 1812. 3) Diebitsch im Balkan. 4) Die französische Revolution von 1830. — Wöchentlich eine Lieferung. — Der Subscriptionspreis erlischt, und tritt eine Berechnung der Stahlstiche ein, sobald diese Ausgabe vollständig erschienen. — Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz nehmen Subscription an, und liegt die erste und zweite Lieferung daselbst zur Ansicht aus.

Rabatt kann auf die bemerkten billigen Preise nicht in Anspruch genommen werden.

Braunschweig, August 1844. **George Westermann.**

Musikalien-Leih-Institut
der
Kunst- und Musikalien-Handlung
F. W. Grosser, vorm. C. Cranz,
Breslau, Ohlauer Strasse Nr. 80.

Abonnement jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnement-Betrag nach unumschränkter Wahl neue Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, jährlich 12 Rthlr., halbjährlich 6 Rthl. und vierteljährlich 3 Rthlr., **mithin das Leihen der Musikalien unentgeltlich.**

Auswärtigen werden noch besondere Vortheile eingeräumt, welche selbst für die grösste Entfernung genügend entschädigen.

Ausserdem, dass die einige 40,000 Nummern enthaltenen Cataloge, welche jeder Abonnent für die Dauer des Abonnements gratis erhält, eine reiche Auswahl darbieten, liegen auch alle neuesteten Compositionen zur gefälligen Auswahl vor.

Bekanntmachung
wegen Verdingung der Garnison-, Brot- und Fourage-Verpflegung pro 1845.

Zur Sicherstellung der Garnison-, Brot- und Fourage-Verpflegung für das Jahr 1845 im Bereiche des 6. Armee-Corps soll die Lieferung des dazu nöthigen Naturalien-Bedarfs in Entreprise gegeben werden.

Es ergeht daher an Producenten und sonstige Unternehmer hiermit die Einladung:
versiegelte schriftliche Lieferungs-Anerbietungen, wozu vorläufig kein Stempelpapier erforderlich:

a) wegen der Garnisonorte im Breslauer Regiernngs-Bezirke bis zum 16. Oktober d. J. an die unterzeichnete Intendantur hierselbst,

b) wegen der im Oppelnschen Regierungs-Bezirke gelegenen Garnisonorte aber bis zum 21. Oktober c. an das Königliche Proviant-Amt in Neisse, portofrei und auf der Adresse mit der Bemerkung: „Lieferungs-Offerte" versehen, gelangen zu lassen, und alsdann

ad a) den 16. Oktober c. im Büreau der Königl. Intendantur hierselbst, Kirchstraße Nr. 29, und

ad b) den 21. Oktober c. in Neisse in einem der am Ringe daselbst gelegenen Gasthäuser, um 9 Uhr Morgens, entweder persönlich oder durch gerichtlich Bevollmächtigte im Termin zu erscheinen.

An den genannten Tagen resp. hier in Breslau und in Neisse wird der Intendantur-Rath Gardt, als unser Deputirter, die eingegangenen, so wie die etwa erst im Termine eingehenden Lieferungs-Offerten eroffnen und mit den mindestfordernden Submittenten, sofern diese mit der nöthigen Caution versehen und sonst für qualificirt erachtet werden, mündliche Unterhandlungen anknüpfen.

Sollte das Submissionsverfahren hierbei zu keinem gewünschten Ziele führen, so wird dasselbe eventualiter noch an demselben Tage in ein Licitationsverfahren verwandelt werden. Bei Erreichung annehmbarer Preisforderungen wird unser Deputirter mit dem Mindestfordernden, vorbehaltlich der höhern Genehmigung, Lieferungs-Engagements abschließen. Ist ein solcher Abschluß für den einen oder den andern Garnisonsort erfolgt, und darüber die Engagements-Verhandlung aufgenommen worden, so wird darauf kein Nachgebot mehr angenommen.

In den schriftlichen Offerten müssen die Garnisonsorte, wofür eine Lieferung angeboten wird, und die Preisforderungen in preußisch Courant für die nach preußischem Maaß und Gewicht zu liefernden Naturalien, und zwar beim Roggen und Hafer für einen Scheffel, beim Brodte für ein sechspfündiges Stück, beim Heu für einen Centner und beim Stroh für ein Schock deutlich ausgedrückt sein.

Die ohngefähren ganzjährigen Bedarfsquanta an Verpflegung-Naturalien weiset die unten stehende Uebersicht für jeden Garnisonsort besonders nach.

An Orten, wo Königliche Magazin-Verwaltungen bestehen, geschieht die Lieferung des Brodtroggens und der Fourage in die Königlichen Magazine; in allen übrigen Garnisonsorten dagegen wird das Brodt und die Fourage direkt an die Truppen verabreicht.

Die speziellen Lieferungs-Bedingungen können zu jeder schicklichen Tageszeit in der Kanzelei der unterzeichneten Intendantur und bei den Königlichen Proviantämtern zu Glogau und Neisse eingesehen werden, und werden in den Terminen selbst zu Jedermanns Einsicht offen liegen. Insbesondere wird daher hier nur noch bemerkt, daß:

1) in denjenigen Orten, wo keine Königlichen Magazine vorhanden sind, der Unternehmer der Garnison-Fourage-Verpflegung auch an die daselbst stationirten Königl. Land-Gensd'armen die benöthigte Fourage für die Contrakt-Preise zu verabreichen hat und
2) jeder Bietungslustige im Verdingungs-Termine eine Caution in Staats-Schuldscheinen oder Pfandbriefen zum Betrage des 10ten Theils vom Werthe des ganzjährigen Lieferungs-Quantums zu deponiren hat.

Uebersicht
der im Bezirk der Intendantur des 6ten Armee-Corps pro 1845 auszubietenden Lieferung von Naturalien zur Militair-Verpflegung.

Nr.	Garnison-Orte.	Roggen Wspl.	Brote Stück à 6 Pfd	Hafer Wspl.	Heu Ctnr.	Stroh Schock.
	I. Regierungsbezirk Breslau.					
1	Breslau	650		2500	15000	2500
	Daselbst für das Kasernement und die Lazarethe					190
2	Brieg	100		30	230	28
3	Glatz	250		200	1900	200
4	Silberberg	100		30	160	24
5	Schweidnitz	330		300	1190	250
6	Ohlau		21900	750	4700	735
7	Strehlen		17950	650	4080	640
8	Oels		3250	20	110	20
9	Frankenstein		7700	180	1060	170
10	Münsterberg		9060	330	2020	320
11	Habelschwerdt		8000			
12	Reichenstein		3050			
13	Herrnstadt		11550	410	2570	410
14	Wohlau		11700	340	2100	340
15	Guhrau		8360	330	2000	310
16	Winzig		8350	330	2000	310
17	Militsch		11550	410	2570	410
	II. Regierungsbezirk Oppeln.					
18	Neisse	650		550	3500	550
19	Cosel	100		60	300	40
20	Neustadt		11550	410	2570	410
21	Leobschütz		8850	320	1990	320
22	Ober-Glogau		8950	330	2010	320
23	Gleiwitz		14100	410	2560	400
24	Beuthen		8320	330	2020	320
25	Pleß		8350	330	2000	310
26	Ratibor		11700	340	2100	340
27	Ottmachau		5200			
28	Patschkau		3100			
29	Ziegenhals		3500			
30	Rybnik		3600			
31	Oppeln		5850	30	140	20
32	Groß-Strehlitz		3600	20	100	16

Breslau, den 5. September 1844.

Königliche Intendantur des 6. Armee-Corps. Weymar.

Angekommene Fremde.

Den 22. September. Hotel zum weißen Adler: HH. k. k. Kämmerer Graf Seurau u. badenscher Rittmeister Baron Bodmann a. Gräfenberg kommend. HH. Gutsbes. v. Treskow a. Baumgarten, Bar. v. Badenfeld und Bar. v. Grutschreiber a. Sakrau, Rupprecht a. Langenöls. Hr. Lieutn. Stern v. Gwiazdowski aus Posen. Hr. Amtsrath Bieß aus Petersdorf. HH. Kaufl. Rügemer a. Würzburg, Groner a. Neustadt. Hr. Bürgermeister Müller a. Stroppen. — Hotel zur goldenen Gans: HH. Gutsbesitzer Gr. v. Gutakowski a. Polen, Brasnicki aus Groß-Herz. Posen. Hr. Amtsrath Heller aus Chrzelitz. HH. Lieutenants Starinkewitsch a. Warschau, Dittrich aus Oderberg. Hr. Zückerfabrikant Dannenfeldt a. Rußland. HH. Fabrikanten Trinkler, Lindner u. Kheil a. Reichenbach. Hr. Kaufm. Meister a. Berlin. Fr. Oberamtm. Döring a. Mecklenburg. Hr. Rentier Hardtfieldt aus London. — Hotel de Silesie: Hr. Generallieut. v. Strantz a. Dyhernfurth. HH. Gutsbes. Gr. v. Wartensleben a. Pommern, v. Busse a. Polnisch-Marchwitz. Herr Gymnasial-Direct. Lange a. Oels. Hr. Baumeister Szydlowski a. Krakau. HH. Kaufl. Onnen u. Schneider a. Hamburg. Hr. Reg.-Referendar v. Briesen a. Potsdam. Hr. Reg.-Assessor v. Massow a. Stralsund. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Kaufl. Frentzel a. Leipzig, Broui a. Strasburg. — Hotel zum blauen Hirsch: HH. Gutsbes. Zbybzewski u. Rzewuski a. Polen. Hr. Advokat Zagorodzki a. Kalisch. Fr. Einwohnerin Zielinska a. Warschau. HH. Kaufl. Treft aus Neisse, Stemm u. Krämer a. Ratibor. Hr. Kupferwaarenfabrikant Hammetter aus Gr.-Strehlitz. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsbesitzer v. Mikulowski a. Polen. Fr. Ober-Landesger.-Rath Delius a. Leobschütz. Herr Kaufm. Block a. Oels. Goldene Zepter: Hr. Gutsbes. von Ostrowski aus Polen. — Zwei goldene Lowen: Herr Banquier Schweitzer a. Neisse. Hr. Lieutn. Schrötter aus Brieg. Hr. Kaufm. Bergmann a. Neustadt. Hr. Gutsbes. v. Lieres a. Lübchen. — Goldene Löwe: HH. Gutsbes. Kuschel aus Schimmelwitz, Kuschel a. Beilau. Hr. Kaufmann Wost aus Reichenbach. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Schulz aus Oels. — Gelbe Löwe: Hr. Diaconus Kaul a. Carsnitz in Pommern. Hr. Kreis-Wundarzt Gulitz aus Militsch.

Privat-Logis. Hummerei 3: HH. Gutsbes. v. Koszutski und Candidat Brandt aus Tschunkawe. HH. Past. Gaudian a. Ratibor, Wagner a. Bromberg. — Katharinenstr. 6: Hr. v. d. Paalen a. Petersburg. — Albrechtsstraße 40: Hr. Mühlenbes. Filß a. Erfurt. — Schweidnitzerstr. 5: Hr. Hauptm. v. Melchow a. Ratibor. — Albrechtsstr. 39: Fr. Hauptm. Eicke a. Waldenburg. — Albrechtsstraße 30: Hr. Kreis-Secret. Sperlich a. Waldenburg. Gr. Groschengasse 11: Hr. Advokat u. Stadtverordneter Blöde a. Dresden.

Geld- & Effecten-Cours.
Breslau, den 23. September 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	—	$111\frac{5}{12}$
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld	98	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$105\frac{1}{4}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	101	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$90\frac{3}{4}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	95	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$104\frac{1}{3}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	104	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	100	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

22. Septbr. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10, 10	+ 12, 0	+ 8, 0	0, 8	0° NNW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	10, 24	+ 12, 0	+ 8, 2	1, 0	6° N	"
Mittags 12 Uhr.	10, 00	+ 11, 6	+ 9, 4	2, 0	5° N	"
Nachmitt. 3 Uhr.	9, 68	+ 12, 0	+ 9, 1	1, 2	10° N	"
Abends 9 Uhr.	9, 40	+ 11, 3	+ 7, 2	1, 0	6° N	"

Temperatur-Minimum + 7, 2 Maximum + 9, 4 Oder + 12, 4